

Schreiber, Norbert

Die Ausbildung von Kinderpflegerinnen und Sozialassistentinnen. Eine bundesweite Befragung der Leitungen von Berufsfachschulen: zehn Fragen - zehn Antworten. Eine Studie der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF)

München : Deutsches Jugendinstitut 2012, 56 S. - (Ausbildung. WiFF Studien; 18)



Quellenangabe/ Reference:

Schreiber, Norbert: Die Ausbildung von Kinderpflegerinnen und Sozialassistentinnen. Eine bundesweite Befragung der Leitungen von Berufsfachschulen: zehn Fragen - zehn Antworten. Eine Studie der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF). München : Deutsches Jugendinstitut 2012, 56 S. - (Ausbildung. WiFF Studien; 18) - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-285624 - DOI: 10.25656/01:28562

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-285624>

<https://doi.org/10.25656/01:28562>

in Kooperation mit / in cooperation with:



**Deutsches
Jugendinstitut**

<https://www.dji.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Norbert Schreiber

Die Ausbildung von Kinderpflegerinnen und Sozialassistentinnen

Eine bundesweite Befragung der Leitungen von Berufsfachschulen:
Zehn Fragen – Zehn Antworten



Die Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF) ist ein Projekt des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) und der Robert Bosch Stiftung in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Jugendinstitut e.V. Die drei Partner setzen sich dafür ein, im frühpädagogischen Weiterbildungssystem in Deutschland mehr Transparenz herzustellen, die Qualität der Angebote zu sichern und anschlussfähige Bildungswege zu fördern.

© 2012 Deutsches Jugendinstitut e.V.
Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF)
Nockherstraße 2, 81541 München
Telefon: +49 (0)89 62306-173
E-Mail: info@weiterbildungsinitiative.de

Herausgeber: Deutsches Jugendinstitut e.V. (DJI)
Koordination: Uta Hofele
Lektorat: Jürgen Barthelmes
Gestaltung, Satz: Brandung, Leipzig
Titelfoto: emmi © Fotolia.com
Druck: Henrich Druck + Medien GmbH, Frankfurt a.M.

www.weiterbildungsinitiative.de

ISBN 978-3-86379-073-8

Norbert Schreiber

Die Ausbildung von Kinderpflegerinnen und Sozialassistentinnen

Eine bundesweite Befragung der Leitungen von Berufsfachschulen:
Zehn Fragen – Zehn Antworten

Eine Studie der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF)

Vorwort

Absolventinnen und Absolventen von Berufsfachschulen mit dem Abschluss „Sozialassistentin/Sozialassistent“ oder „Kinderpflegerin/Kinderpfleger“ sind mit einem durchschnittlichen Anteil von 13% bundesweit die zweitgrößte Berufsgruppe in Kindertageseinrichtungen.

In den Diskursen über die Ausbildung frühpädagogischer Fachkräfte wurde diese Berufsgruppe bisher allerdings kaum beachtet und es gibt wenig empirisch gestützte Erkenntnisse über die Ausbildung sowie über die Absolventinnen und Absolventen. Die vorliegende Arbeit verkleinert diese Forschungslücke.

Die *Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte* (WiFF) berücksichtigt diese Zielgruppe in zwei bundesweiten Erhebungen. Die erste Untersuchung basiert auf persönlichen Interviews mit Schul- und Abteilungsleitungen an Berufsfachschulen, die zweite stützt sich auf eine standardisierte schriftliche Befragung.

Norbert Schreiber kombiniert die Ergebnisse beider Erhebungen und stellt die zentralen Befunde vor. Im Mittelpunkt stehen Struktur und Organisation der Ausbildung. Außerdem werden die Zusammensetzung der Klassenverbände, die finanzielle Förderung der Ausbildung sowie die Einschätzungen zur Berufsvorbereitung dargelegt.

München, im August 2012



Angelika Diller
Projektleitung WiFF



Bernhard Kalicki
Wissenschaftliche Leitung WiFF

Inhalt

1	Wer wurde wie befragt?	8
2	Welche Schulen qualifizieren zur Kinderpflege und Sozialassistentz?	11
3	Welche Ausbildungsziele und welches Profil haben die Schulen?	14
4	Welche Lehrkräfte bilden zur Kinderpflege und Sozialassistentz aus?	18
5	Wie leicht ist der Zugang zum Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistentz?	20
6	Wer lässt sich zur Kinderpflege und Sozialassistentz ausbilden?	24
7	Was kostet die Ausbildung und wer fördert sie?	30
8	Was tun Kinderpflege- und Sozialassistentzkräfte nach der Ausbildung?	33
9	Wie gut bereitet die Ausbildung auf den Beruf vor?	40
10	Welche Entwicklungen gab es im Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistentz?	45
11	Resümee der WiFF-Befragung von Leitungen der Berufsfachschulen	53
12	Literatur	54
13	Anhang	55
	Abbildungsverzeichnis	55
	Tabellenverzeichnis	55

1 Wer wurde wie befragt?

Ein wesentliches Ziel der vom *Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)* sowie der *Robert Bosch Stiftung* geförderten *Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF)* besteht darin, eine bundesweite Bestandsaufnahme zu den Möglichkeiten der Aus- und Weiterbildung frühpädagogischer Fachkräfte in Deutschland zu erstellen.

Diese Bestandsaufnahme soll dazu dienen, die Bildungslandschaft im Bereich der Frühpädagogik überschaubarer zu machen. Die Ergebnisse der verschiedenen WiFF-Befragungen werden außerdem dazu genutzt, eine differenzierte Analyse der Inhalte und Strukturen von Angeboten der Ausbildung, Fortbildung und Weiterbildung durchzuführen.

Dieser Bericht befasst sich mit einem Teilbereich der Bildungslandschaft für frühpädagogische Fachkräfte, das heißt mit der beruflichen Qualifizierung von Kinderpflegerinnen und Kinderpflegern sowie von Sozialassistentinnen und Sozialassistenten. Beide Berufsgruppen sind in erheblichem Umfang in Arbeitsfeldern der Frühpädagogik tätig. So waren nach Angaben des Statistischen Bundesamtes im Frühjahr 2011 rund 53.000 Kinderpflegekräfte und 4.000 Sozialassistentenkräfte in deutschen Kindertageseinrichtungen beschäftigt.¹

Das Tätigkeitsfeld der beiden Berufsgruppen ist jedoch vielfältiger; so können sie auch in Heimen und Tagesstätten sowie in Erziehungs- und Familienberatungsstellen oder auch in Privathaushalten tätig sein.² Nach einer Sonderauswertung des Mikrozensus 2008 sind Kindertageseinrichtungen allerdings das hauptsächliche Tätigkeitsfeld zumindest der Kinderpflegerinnen und Kinderpfleger; denn die Mehrheit (69%) von ihnen arbeitet in Einrichtungen dieser Art.³

Die nominelle Aufgabe von Kinderpflege- und Sozialassistentenkräften in Kindertageseinrichtungen besteht darin, weiter qualifizierte pädagogische Fach-

kräfte (beispielsweise Erzieherinnen und Erzieher) bei ihrer Arbeit zu unterstützen. Die Qualifizierung im Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistenten kann als Einstiegsqualifikation für frühpädagogische Tätigkeiten genutzt werden, die in der Alltagspraxis der Kindertageseinrichtungen, wie im Fall der Erzieherinnen, aber durchaus selbstständig und eigenverantwortlich durchgeführt werden.

Kinderpflegerinnen und Sozialassistentinnen werden an Berufsfachschulen auf ihre berufliche Tätigkeit vorbereitet. Die Aufgaben von Berufsfachschulen haben die Kultusminister der Bundesländer in einer Rahmenvereinbarung wie folgt definiert.

„Die Berufsfachschulen haben das Ziel, Schülerinnen und Schüler in einen oder mehrere Berufe einzuführen, ihnen einen Teil der Berufsausbildung (z.B. berufliche Grundbildung) in einem oder mehreren anerkannten Ausbildungsberufen zu vermitteln oder sie zu einem Berufsausbildungsabschluss in einen Beruf zu führen. Sie erweitern die vorher erworbene allgemeine Bildung und können einen darüber hinausgehenden Bildungsstand vermitteln.“⁴

Bei der Ausbildung zur Kinderpflege oder Sozialassistenten handelt es sich im Sinne der Rahmenvereinbarung um Bildungsgänge an Berufsfachschulen, die einen Berufsausbildungsabschluss vermitteln, der nur an einer entsprechenden Schule erworben werden kann.

Die in diesem Bericht verarbeiteten Daten, Informationen und Interviewzitate zur Berufsausbildung der Kinderpflegerinnen und Kinderpfleger sowie der Sozialassistentinnen und Sozialassistenten⁵ an Berufsfachschulen stammen im Wesentlichen aus zwei Quellen:

- Bundesweite, schriftlich-standardisierte Befragung der Leitungen von Berufsfachschulen für Kinderpflege und Sozialassistenten

1 Statistisches Bundesamt 2011 b.

2 Bundesagentur für Arbeit 2011.

3 Kirsten Fuchs-Rechlin 2010.

4 Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland 2007, S. 3.

5 In dieser Studie wird die in den WiFF-Publikationen übliche Paarschreibung verwendet (Erzieherinnen und Erzieher, Kinderpflegerinnen und Kinderpfleger u.Ä.).

- Offene, leitfadengestützte Interviews mit Schul- und Abteilungsleitungen an Berufsfachschulen mit den Bildungsgängen Kinderpflege und/oder Sozialassistentenz.

Die Steckbriefe bieten nähere Informationen zu den beiden zentralen Datenquellen (vgl. Tab. 1 und Tab. 2). Zusätzlich wurden speziell zum Thema „Wastun Kinderpflege- und Sozialassistentenzkräfte nach der Ausbildung?“ (Kapitel 8) Daten aus der Kinder- und Jugendhilfestatistik sowie aus dem Mikrozensus (jährliche Haushaltsbefragung des Statistischen Bundesamtes) ausgewertet.

Von den Berufsfachschulen, die sich an der schriftlichen Schulleitungsbefragung beteiligten, bieten 208 unter ihrem Dach Bildungsgänge an, die auf eine

berufliche Tätigkeit in der Kinderpflege und/oder Sozialassistentenz vorbereiten. 29 von diesen 208 Schulen haben ausschließlich die Bildungsgänge Kinderpflege und/oder Sozialassistentenz in ihrem Angebot.

Von den leitfadengestützten 13 offenen Interviews mit den Schulleitungen

- beziehen sich vier auf den Bildungsgang Kinderpflege an einer Berufsfachschule;
- vier weitere betreffen den Bildungsgang Sozialassistentenz an einer Berufsfachschule und
- befassen sich fünf mit dem Bildungsgang Sozialassistentenz an einer Berufsfachschule, die mit einer Fachschule für Heilerziehungspflege, mit einer Fachschule für Heilerziehungspflege und Heilpädagogik oder mit einer Fachschule für Sozialpädagogik verbunden ist.

Tabelle 1: Steckbriefe zur schriftlichen Befragung und zu den offenen Interviews

	Schriftliche Befragung	Offene Interviews
Zielgruppe	Leitungen von Berufsfachschulen für Kinderpflege und Sozialassistentenz	Schul- und Abteilungsleitungen an Berufsfachschulen für Kinderpflege oder Sozialassistentenz
Erhebungsmethode	Schriftlich-standardisierte Befragung per Post oder Online	Leitfadengestütztes Interview
Stichprobe	Bundesweite Vollerhebung nach Adressenlisten der Schulen	Eine Berufsfachschule pro Bundesland mit Ausnahme der Bundesländer Bremen und Mecklenburg-Vorpommern
Schwerpunktthemen	Organisation der Ausbildung Struktur der Schülerschaft Entwicklung der Schülerzahlen Bildungsbiografien Personalsituation Anschlussfähigkeit der Bildungsgänge Fort- und Weiterbildungsaktivitäten der Schulen Weiterentwicklungen der Ausbildungen	Profil der Schule und Ziele der Ausbildung Struktur der Schülerschaft Bewertung der Ausbildung Übergänge aus der Schule Anschlussfähigkeit der Bildungsgänge Fort- und Weiterbildungsaktivitäten der Schulen Kompetenzorientierung in der Ausbildung Weiterentwicklungen der Ausbildung
Anzahl der Fragen im Fragebogen bzw. Leitfragen im Interview	59	19
Durchführung der Befragung	SOKO-Institut GmbH, Sozialforschung & Kommunikation Bielefeld	Referentinnen und Referenten der WiFF sowie externe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
Befragungszeitraum	November 2009 bis April 2010	Juni bis November 2009
Rücklaufquote	Berufsfachschulen: 46 %	
Datenbasis des vorliegenden Berichts	208 Schulen, die den Bildungsgang Kinderpflege und/oder Sozialassistentenz anbieten	13 Interviews

Quelle: Schulleitungsbefragung 2009/2010.

Tabelle 2: Offene Interviews nach Bundesländern und Schulformen

	Bundesland	Schulform
A	Berufsfachschulen für Kinderpflege	
1	Bayern	BFS Kinderpflege
2	Nordrhein-Westfalen	BFS Kinderpflege
3	Saarland	BFS Kinderpflege
4	Thüringen	BFS Kinderpflege + BFS für Sozialhelferinnen + FS Heilerziehungspflege
B	Berufsfachschulen für Sozialassistenten	
5	Brandenburg	BFS Sozialassistenten + BFS für Heilerziehungspflegehelferinnen
6	Hamburg	BFS Sozialassistenten
7	Sachsen	BFS Sozialassistenten
8	Schleswig-Holstein	BFS Sozialassistenten
C	Berufsfachschulen für Sozialassistenten in Kombination mit einer Fachschule	
9	Berlin	BFS Sozialassistenten + FS Sozialpädagogik
10	Hessen	BFS Sozialassistenten + FS Heilerziehungspflege
11	Niedersachsen	BFS Sozialassistenten + FS Heilerziehungspflege
12	Rheinland-Pfalz	BFS Sozialassistenten + BFS für Heilerziehungspflegehelferinnen + FS Heilerziehungspflege
13	Sachsen-Anhalt	BFS Sozialassistenten + FS Heilerziehungspflege + FS Heilpädagogik

BFS = Berufsfachschule FS = Fachschule

Quelle: Schulleitungsbefragung 2009/2010.

2 Welche Schulen qualifizieren zur Kinderpflege und Sozialassistentenz?

Die konkrete Gestaltung der Bildungsgänge Kinderpflege und Sozialassistentenz an den Berufsfachschulen liegt in der Kulturhoheit der 16 Bundesländer in der Bundesrepublik Deutschland. Entsprechend vielfältig sind sowohl die Bezeichnungen der Schulform als auch

die mit der erfolgreich abgeschlossenen Ausbildung erworbenen Berufsbezeichnungen (vgl. Tab. 3). Dies gilt speziell für die relativ neuen Ausbildungsangebote im Bereich der Sozialassistentenz.

Tabelle 3: Schulen für Kinderpflege und Sozialassistentenz nach Bundesländern

	Bezeichnung der Berufsfachschule (BFS)	Schulen (Anzahl)	Berufsbezeichnung nach Abschluss der Ausbildung
Baden-Württemberg	BFS für Kinderpflege	27	Staatlich anerkannte Kinderpflegerin
Bayern	BFS für Kinderpflege	56	Staatlich anerkannte Kinderpflegerin
Berlin	BFS für Sozialassistentenz	17	Staatlich geprüfte Sozialassistentin
Brandenburg	BFS für Soziales	20	Staatlich anerkannte Sozialassistentin
Bremen	BFS für Kinderpflege	4	Staatlich anerkannte Kinderpflegerin
Hamburg	BFS für Sozialpädagogische Assistenz	6	Staatlich anerkannte Sozialpädagogische Assistentin
Hessen	BFS für Sozialassistentenz	33	Staatlich anerkannte Sozialassistentin
Mecklenburg-Vorpommern	BFS für Sozialassistentenz	20	Staatlich geprüfte Sozialassistentin
Niedersachsen	BFS für Sozialassistentenz	62	Staatlich geprüfte Sozialassistentin
Nordrhein-Westfalen	BFS für Kinderpflege	86	Staatlich geprüfte Kinderpflegerin
Rheinland-Pfalz	BFS mit Schwerpunkt Sozialassistentenz	24	Staatlich geprüfte Sozialassistentin
Saarland	BFS für Kinderpflege	3	Staatlich anerkannte Kinderpflegerin
Sachsen	BFS für Sozialwesen	45	Staatlich anerkannte Sozialassistentin
Sachsen-Anhalt	BFS der Fachrichtungen Kinderpflege, Sozialassistentenz, Sozialpflege	24	Staatlich geprüfte Kinderpflegerin Staatlich geprüfte Sozialassistentin
Schleswig-Holstein	BFS für Sozialpädagogik	14	Staatlich geprüfte Sozialpädagogische Assistentin
Thüringen	BFS mit den Bildungsgängen Kinderpflegerin, Sozialbetreuerin	22	Staatlich geprüfte Kinderpflegerin Staatlich geprüfte Sozialassistentin

Quelle: Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF): www.weiterbildungsinitiative.de/aus-und-weiterbildung/uebersichtskarte.htm

Besonders viele Berufsfachschulen mit dem Bildungsgang Kinderpflege oder Sozialassistentenz befinden sich in den Bundesländern *Bayern, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen* und *Sachsen*. Unter den Stadtstaaten verfügt *Berlin* über das größte und *Bremen* über das kleinste Angebot an Berufsfachschulen, die auf eine Mitarbeit in der Frühpädagogik vorbereiten.

Von den 16 Bundesländern bieten lediglich sieben Länder Ausbildungsgänge an, die ausdrücklich für das Tätigkeitsfeld Kinderpflege qualifizieren: *Baden-Württemberg, Bayern, Bremen, Nordrhein-Westfalen, das Saarland, Sachsen-Anhalt* und *Thüringen*. Der Trend geht bundesweit zu schulischen Ausbildungsangeboten, die das weite Feld der Sozialassistentenz-Berufe abdecken möchten.

Entsprechend den Ergebnissen der schriftlichen WiFF-Schulleitungsbefragung werden die Schulen mit dem Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistentenz überwiegend von öffentlichen Trägern unterhalten (71%) (vgl. Tab. 4). Dies gilt ganz besonders für die Berufsfachschulen für Kinderpflege (88%). Im Vergleich mit den Berufsfachschulen für Kinderpflege engagieren sich frei-gemeinnützige Träger häufiger bei den Berufsfachschulen für Sozialassistentenz. Privat-gewerbliche Träger spielen bei der Berufsausbildung von Kinderpflegerinnen und Kinderpflegern sowie Sozialassistentinnen und Sozialassistenten derzeit eine untergeordnete Rolle.

Tabelle 4: Schulen im Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistentenz nach Trägern und Region

	Insgesamt (1)		Darunter BFS für Kinderpflege (2)		Darunter BFS für Sozialassistentenz (3)	
	n	%	n	%	n	%
Träger						
Öffentlicher Träger	147	71	73	88	51	61
Privat-gewerblicher Träger	3	1	0	0	3	4
Frei-gemeinnütziger Träger	58	28	10	12	29	35
Gesamt	208	100	83	100	83	100
Region						
Westdeutschland	174	84	80	96	60	73
Ostdeutschland	33	16	3	4	22	27
Gesamt	207	100	83	100	82	100

Erläuterung: Die Werte in der ersten Spalte („Insgesamt“) beziehen sich auf alle Schulen, die eine Qualifizierung zur Kinderpflege/Sozialassistentenz anbieten (N maximal 208). Dazu zählt auch das „Sozialpädagogische Seminar“ in Bayern, das zur Kinderpflegerin/zum Kinderpfleger qualifiziert. Die Werte in der zweiten und dritten Spalte beziehen sich ausschließlich auf Schulen, die sich im Fragebogen ausdrücklich als Berufsfachschulen für Kinderpflege/Sozialassistentenz bezeichneten.

Quelle: WiFF-Schulleitungsbefragung 2009/2010.

Ein regionaler Vergleich zeigt, dass Berufsfachschulen für Kinderpflege in Westdeutschland häufiger als Ausbildungsstätten zur Auswahl stehen als im Osten der Bundesrepublik. Die neuen Bundesländer haben sich öfter für den Aufbau von Berufsfachschulen für Sozialassistenten oder etwas Vergleichbarem entschieden.

Nach Angaben der befragten Schulleitungen befinden sich zurzeit im Schnitt rund 94 Schülerinnen und Schüler in der regulären Ausbildung zur Kinderpflege/ Sozialassistenten (vgl. Tab 5). Im Durchschnitt besuchen

mehr Schülerinnen und Schüler eine Berufsfachschule für Sozialassistenten als eine Berufsfachschule für Kinderpflege (104 zu 88). Pro Jahr verlassen durchschnittlich 64 Schülerinnen und Schüler die einzelnen Schulen mit einer Qualifikation zur Kinderpflege oder Sozialassistenten. Die Absolventenzahlen variieren zwischen 53 (Berufsfachschulen für Kinderpflege) und 74 (Berufsfachschulen für Sozialassistenten).

Tabelle 5: Schülerschaft im Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistenten

	Insgesamt		Darunter BFS für Kinderpflege		Darunter BFS für Sozialassistenten	
	Mittelwert	n	Mittelwert	n	Mittelwert	n
Anzahl Schülerinnen/Schüler in der regulären Ausbildung	94,4	176	88,5	77	104,4	74
Anzahl Absolventinnen/Absolventen in der regulären Ausbildung	63,5	170	53,2	73	73,6	72

Quelle: WiFF-Schulleitungsbefragung 2009/2010.

Die Daten aus der Schulleitungsbefragung gestatten keine präzisen Aussagen dazu, wie viele Schülerinnen und Schüler sich bundesweit aktuell für eine Tätigkeit der Kinderpflege oder Sozialassistenten qualifizieren und wie viele diese Ausbildung erfolgreich abgeschlossen haben.

Das Statistische Bundesamt informiert regelmäßig über Schüler und Lehrkräfte an den Beruflichen Schulen. Im Schuljahr 2010/2011 wurden bundesweit an den Berufsfachschulen 27.706 Schülerinnen und Schüler gezählt, die sich zur Sozialassistentin/zum Sozialassistenten bzw. zur Sozialpädagogischen Assistentin/zum Sozialpädagogischen Assistenten qualifizieren möchten, und 16.198 Schülerinnen und Schüler befanden sich in der Berufsausbildung zur Kinderpflege.⁶ Bei der Ausbildung zur Sozialassistenten beträgt die Männerquote 17% und bei jener zur Kinderpflege lediglich 9%.

Die Absolventenzahlen des Statistischen Bundesamtes beziehen sich auf das Schuljahr 2009/2010.⁷ An den Berufsfachschulen absolvierten 11.048 Schülerinnen und Schüler ihre Ausbildung zur Sozialassistentin/zum Sozialassistenten bzw. zur Sozialpädagogischen Assistentin/zum Sozialpädagogischen Assistenten; der Männeranteil betrug 14%. Die Ausbildung zur Kinderpflegerin bzw. zum Kinderpfleger schlossen 5.690 Schülerinnen und Schüler ab; die Männerquote lag bei 7%.

Entsprechend den Schüler- als auch Absolventenzahlen scheint der Bildungsgang Sozialassistenten für Männer deutlich attraktiver zu sein als der Bildungsgang Kinderpflege. Im Vergleich mit den Absolventen ist die Männerquote bei der Schülerschaft im Bildungsgang Sozialassistenten und Kinderpflege etwas höher. Diese leichten Veränderungen gestatten es allerdings noch nicht, von einer zunehmenden Attraktivität des Bildungsgangs Kinderpflege/Sozialassistenten für junge Männer zu sprechen.

6 Statistisches Bundesamt 2011, S. 204.

7 Ebd., S. 215.

3 Welche Ausbildungsziele und welches Profil haben die Schulen?

Rolf Janssen hat für die WiFF eine aktuelle Übersicht zu den Ausbildungsmöglichkeiten für Frühpädagogische Fachkräfte an Berufsfachschulen und Fachschulen erstellt.⁸ Die Übersicht enthält detaillierte Informationen zu den Inhalten der Ausbildung in den Bildungsgängen Kinderpflege und Sozialassistent der einzelnen Bundesländern. Als Beispiele sollen zwei Bundesländer dienen, die zurzeit besonders viele Kinderpflegerinnen/Kinderpfleger (*Bayern*: circa 23.400 Beschäftigte) beziehungsweise besonders viele Sozialpädagogische Assistentinnen/Assistenten (*Schleswig-Holstein*: circa 1.300 Beschäftigte) in ihren Kindertageseinrichtungen beschäftigen.⁹

Zu den Zielen der Ausbildung zur Staatlich geprüften Kinderpflegerin in *Bayern* heißt es:

„Die Berufsfachschule für Kinderpflege vermittelt grundlegende Kenntnisse und Fertigkeiten zur pädagogischen Mitarbeit in verschiedenen sozialpädagogischen Arbeitsfeldern, insbesondere bei der Betreuung, Bildung und Erziehung von Kindern im vorschulischen Alter oder frühen Schulalter.“¹⁰

Der *bayerische* Bildungsgang Kinderpflege hat ein sehr breites Spektrum an Unterrichtsinhalten und ist nach 15 Fächern und sechs Lernfeldern strukturiert (vgl. Abb. 1).

Abbildung 1: Fächer und Lernfelder im Bildungsgang Kinderpflege in Bayern

Fächer	Lernfelder
<ul style="list-style-type: none"> – Religionslehre und Religionspädagogik nach Konfession – Deutsch und Kommunikation – Englisch – Sozialkunde und Berufskunde – Pädagogik und Psychologie – Ökologie und Gesundheit – Rechtskunde – Mathematisch-naturwissenschaftliche Erziehung – Praxis- und Methodenlehre und Medienerziehung – Werkerziehung und Gestaltung – Musik und Musikerziehung – Sport- und Bewegungserziehung – Hauswirtschaftliche Erziehung – Säuglingspflege – Sozialpädagogische Praxis 	<ol style="list-style-type: none"> 1. Personen und Situationen wahrnehmen, Verhalten beobachten und erklären 2. Bedürfnisse des täglichen Lebens erkennen und ihnen gerecht werden 3. Erzieherisches Handeln planen, durchführen und reflektieren 4. Bildungsprozesse anregen und begleiten 5. Beziehungen und Kommunikation gestalten 6. Mit allen am Bildungs- und Erziehungsprozess Beteiligten zusammenarbeiten

Quelle: Janssen 2010, S. 195.

⁸ Janssen 2010.

⁹ Statistisches Bundesamt 2011.

¹⁰ Janssen 2010, S. 195.

Die Ausbildung zur Staatlich geprüften sozialpädagogischen Assistentin in *Schleswig-Holstein* soll für eine Mitarbeit bei der pädagogischen Arbeit mit Kindern bis zum Alter von 14 Jahren qualifizieren.¹¹ Im Zentrum der Berufsvorbereitung steht die spätere Tätigkeit in Kindertageseinrichtungen (Krippen, Kindergärten, Horte, Kinderhäuser).

Der Bildungsgang soll die Sozialkompetenz, die Methodenkompetenz, die Selbstkompetenz und die

Sachkompetenz der Schülerinnen fördern. Der Lehrplan ist erkennbar weniger ausdifferenziert und detailliert als jener zur Kinderpflege in Bayern (vgl. Abb 2). Die Unterrichtsinhalte des Bildungsgangs Sozialassistentenz sollen in *Schleswig-Holstein* anschlussfähig sein für eine spätere Weiterqualifizierung an einer Fachschule für Sozialpädagogik.

Abbildung 2: Fächer und Lernbereiche im Bildungsgang Sozialassistentenz in Schleswig-Holstein

Fächer	Lernbereiche
<ul style="list-style-type: none"> - Wirtschaft/Politik - Religion oder Philosophie - Deutsch und Sprecherziehung - Englisch 	<ul style="list-style-type: none"> - Sozialpädagogische Theorie und Praxis - Musisch-kreativer Bereich - Ökologie und Gesundheit - Pädagogische Praxiswochen - Wahlpflichtbereich

Quelle: Janssen 2010, S. 215.

Bei den offenen Interviews wurden die Schulleitungen gebeten, mit eigenen Worten zu beschreiben, welche Ausbildungsziele für sie in den Bildungsgängen Kinderpflege und Sozialassistentenz im Vordergrund stehen. Auf die Leitfrage, welche Kompetenzen durch den Unterricht gefördert werden sollen, gab es folgende zentralen Antworten (vgl. Tab. 6):

- Förderung der persönlichen Entwicklung der Schülerinnen und Schüler, und zwar insbesondere dann, wenn die Persönlichkeitsentwicklung („persönliche Reife“) der Schülerschaft als ausbaufähig oder förderbedürftig angesehen wird.
- Förderung der Sozialkompetenzen und kommunikativen Fähigkeiten einerseits im Umgang mit Kindern/Klienten, andererseits im Umgang mit den Kolleginnen/Kollegen (Teamfähigkeit).
- Förderung der Beschäftigungsfähigkeit („Berufsreife“) und entsprechender Arbeitstugenden wie Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Verantwortungsbewusstsein, Leistungsbereitschaft, Belastbarkeit oder Selbstständigkeit.
- Förderung eines professionellen beruflichen Selbstverständnisses in Verbindung mit der Fähigkeit, im Beruf fachlich fundiert und reflektiert zu handeln.

- Vermittlung von Fachkompetenzen, beispielsweise auf den Gebieten der Hauswirtschaft, Pflege, Betreuung, Erziehung, Bildung.
- Vorbereitung auf die Berufspraxis durch zahlreiche Gelegenheiten, die künftigen beruflichen Tätigkeitsfelder außerhalb des Schulunterrichts vor Ort kennenzulernen.
- Förderung der Weiterbildungsbereitschaft; dazu gehören die Motivation zum Erwerb höherer schulischer Abschlüsse oder die Motivation zur späteren Weiterqualifizierung an Fachschulen.

Das Profil der verschiedenen Schulformen sowie der einzelnen Schulen zeigt sich darin, welche Ausbildungsziele die Schulleitungen jeweils in den Vordergrund stellen oder in den Hintergrund rücken.

Die interviewten Leitungen von Berufsfachschulen für Kinderpflege sehen im Unterschied zu jenen der Berufsfachschulen für Sozialassistentenz es häufiger als ihre Aufgabe an, ihre Schülerschaft zur „Berufsreife“ zu führen und entsprechende Arbeitstugenden zu fördern.¹²

¹¹ Janssen 2010, S. 215.

¹² Die Frage der Interviewerin ist mit I gekennzeichnet, die Antwort der Befragten mit A.

I: „Und welche Ziele verfolgen Sie mit der Ausbildung?“

A: „(...) also auf jeden Fall die Kompetenzerweiterung. (...) Sie müssen berücksichtigen, dass diese Jugendlichen nur einen Hauptschulabschluss haben, nur in Anführungsstrichen, ja, das heißt, die Leistungsfähigkeit ist noch nicht besonders ausgeprägt. Also Kompetenzerweiterung, ja und dann natürlich die Qualität der Ausbildung so zu gestalten, dass sie in der

Lage sind, nach zwei Jahren als volle Arbeitskraft, als staatlich geprüfte Kinderpflegerin dann zu arbeiten.“

I: „Und welche Kompetenzen werden vermittelt oder sollen vermittelt werden?“

A: „Ja, geht schon dann los mit Pünktlichkeit. (...) Zuverlässigkeit, Arbeitsfähigkeit, Belastungsfähigkeit, Teamfähigkeit, ich denke, das wären so die wichtigsten.“
(BFS_I 48)

Tabelle 6: Ausbildungsziele im Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistentz (Inhaltsanalyse der offenen Interviews, Leitfrage 2)

A	
Berufsfachschulen für Kinderpflege	
1	<ul style="list-style-type: none"> ● Förderung der Persönlichkeitsentwicklung ● Förderung von Verantwortungsbewusstsein
2	<ul style="list-style-type: none"> ● Förderung von Leistungsmotivation, Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Arbeitsfähigkeit, Belastungsfähigkeit, Teamfähigkeit
3	<ul style="list-style-type: none"> ■ Vermittlung von Fachkompetenzen: Hauswirtschaft, Pflege, Erziehung und Betreuung
4	<ul style="list-style-type: none"> ● Förderung von Verantwortungsbewusstsein, Pünktlichkeit, Leistungsmotivation ● Förderung der Weiterbildungsmotivation; Erwerb höherer Schulbildungsabschlüsse ■ Praxisbezug der Ausbildung mit theoretischer Fundierung
B	
Berufsfachschulen für Sozialassistentz	
5	<ul style="list-style-type: none"> ● Förderung der Sozialkompetenzen ● Förderung der Persönlichkeitsentwicklung ■ Förderung der Methodenkompetenzen
6	<ul style="list-style-type: none"> ● Förderung von Sozialkompetenz, Kommunikations- und Teamfähigkeit ■ Vermittlung von Fachkompetenzen: Altenpflege, Kinderbetreuung, Behindertenhilfe
7	<ul style="list-style-type: none"> ■ Förderung der Kompetenzen im Umgang mit Kindern ■ Förderung der Kompetenzen, um zur individuellen Entwicklung und zur Bildung der Kinder beizutragen ■ Befähigung zum reflektierten und professionellen beruflichen Handeln
8	<ul style="list-style-type: none"> ● Förderung der Persönlichkeitsentwicklung ■ Förderung der Kompetenzen im Umgang mit Klienten ■ Befähigung zum reflektierten und professionellen beruflichen Handeln ■ Auseinandersetzung mit unterschiedlichen pädagogischen Konzepten ■ Vermittlung von „Handwerkszeug“ für die Berufspraxis
C	
Berufsfachschulen für Sozialassistentz in Kombination mit einer Fachschule	
9	<ul style="list-style-type: none"> ● Förderung der Persönlichkeitsentwicklung ● Förderung von Verantwortungsbewusstsein und Pünktlichkeit ● Förderung von Selbstständigkeit und Teamfähigkeit ■ Förderung der Kompetenzen im Umgang mit Kindern ■ Vermittlung von Fachkompetenzen
10	<ul style="list-style-type: none"> ● Förderung von Sozialkompetenz, Teamfähigkeit, Eigenverantwortung, Selbstmotivation ■ Vermittlung von Fachkompetenzen

C	Berufsfachschulen für Sozialassistenten in Kombination mit einer Fachschule
11	<ul style="list-style-type: none"> ● Förderung der Persönlichkeitsentwicklung ● Förderung der Allgemeinbildung ● Förderung der Weiterbildungsmotivation; Erwerb höherer Schulbildungsabschlüsse ● Vorbereitung auf den Übergang zur Fachschule ■ Vermittlung eines professionellen beruflichen Selbstverständnisses ■ Vermittlung von Fachkompetenzen: Pflege, Sozialpädagogik
12	<ul style="list-style-type: none"> ● Förderung von Sozialkompetenz ■ Praxisbezug der Ausbildung mit Praktika in verschiedenen Einrichtungen ■ Vermittlung von Fachkompetenzen, die in pädagogisch arbeitenden Einrichtungen notwendig sind
13	<p>Ziele der Ausbildung zur Sozialassistentin sind noch nicht geklärt. Schwerpunkt der Sozialassistentenausbildung dieser Schule ist der Pflegebereich.</p>

● Förderung von Sozial- und Personalkompetenzen

■ Förderung von Fachkompetenzen

Quelle: WiFF-Schulleitungsbefragung 2009/2010.

Die Berufsfachschulen für Sozialassistenten stellen bei den offenen Interviews dagegen häufiger in den Vordergrund, dass sie auf die Vermittlung fundierter Fachkenntnisse von bestimmten Gebieten großen Wert legen (beispielsweise auf Pflege oder Sozialpädagogik), und dass sie zu einem professionellen beruflichen Selbstverständnis beitragen möchten. Dazu gehört aus Sicht der Schulleitungen, verschiedene pädagogische Konzepte zu kennen und das Handeln im Beruf auf theoretischer Grundlage reflektieren zu können:

A: „Es geht dann speziell um das Lernfeld 2, wo es um Kommunikation geht. Auch pädagogische Grundhaltungen. Da legen wir sehr großen Wert darauf, dass die verinnerlicht werden, also nicht nur gelernt werden, sondern auch verinnerlicht werden, und dass das auch praktisch umgesetzt wird. Einerseits durch Praktika natürlich, wo wir sehr genau hingucken, wie arbeiten diese jungen Menschen, teilweise sehr jungen Menschen in den Einrichtungen. (...) Dass diese Grundhaltungen mitgebracht werden, Wertschätzung, Akzeptanz. Dass sie sich mit Konzeptionen auseinandersetzen. Es gibt verschiedene Richtungen, aber dass sie zumindest so versuchen, einen Überblick zu bekommen.“

I: „Und Konzeptionen von?“

A: „Also von Einrichtungen. Da haben wir einen Waldkindergarten, einen Montessori-Kindergarten. Da müssen sie verstehen, worum es da geht. Und es geht eben auch um dieses Konzept: Bildung von Anfang an. Das ist auch ein Thema.“

(...)

I: „Und die Kompetenzen, die Sie den Schülern vermitteln, das was Sie eben gesagt haben, gehen so auch in Richtung Persönlichkeitsbildung?“

A: „Ja auch, es geht sehr viel darum, über sich selbst bewusst zu sein, und auch in seiner Sprache sich wertschätzend zu äußern. Vorsichtig zu sein mit Vorurteilen, also mit Urteilen, die man sich bildet, die Aufmerksamkeit zu schulen. Eben auch die Klienten, mit denen ich umgehe, genau zu beobachten, was kann diese Person, und ja, bewusst sein darüber, welche Fehler kann ich denn machen. Und seine eigene Arbeit zu reflektieren. Es ist einfach eine ganz, ganz große Aufgabe für diese Ausbildung, weil, ich muss sagen, viele Schüler haben es nie gelernt. Sie haben es nie gelernt, sich selbst mal zu hinterfragen und die eigene Motivation noch einmal zu hinterfragen. (...)“ (BFS_I77)

In den unterschiedlichen Profilen von Schulen für Kinderpflege und Sozialassistenten spiegeln sich die unterschiedlichen Ausgangsbedingungen der jeweiligen Schülerschaft (vgl. Kap. 6). An die ehemaligen Hauptschülerinnen und Hauptschüler in den Schulen für Kinderpflege werden nur in geringem Maße kognitive Anforderungen gestellt. Bei dieser Schülerschaft treten Fragen der persönlichen Entwicklung und der Berufsreife in den Vordergrund. Das höhere Schulbildungsniveau der Schülerschaft an den Schulen für Sozialassistenten erlaubt demgegenüber höhere kognitive Ansprüche, nicht zuletzt bezüglich der Entwicklung eines professionellen beruflichen Selbstverständnisses. Dazu gehört, dass die Absolventinnen und Absolventen später das, was sie im Beruf tun, auf einer fachlichen Grundlage reflektieren sollen.

4 Welche Lehrkräfte bilden zur Kinderpflege und Sozialassistenten aus?

Die Qualität der Berufsausbildung zur Kinderpflege und Sozialassistenten ist wesentlich davon abhängig, wie gut die Lehrkräfte auf ihre Aufgabe vorbereitet sind. Dieses Kapitel befasst sich mit der formalen Qualifikation des Lehrpersonals im Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistenten, insoweit die Schulleitungsbefragung dazu Informationen bietet.

An den Schulen im Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistenten sind durchschnittlich insgesamt rund 18 (17,7) Lehrkräfte beschäftigt.¹³ Berufsfachschulen für Kinderpflege verfügen im Schnitt über etwas mehr Lehrpersonal als jene für Sozialassistenten (18,3 zu 16,9). Jede zehnte Lehrkraft an Berufsfachschulen des Bildungsgangs Kinderpflege/Sozialassistenten übt ihre Lehrtätigkeit nebenberuflich aus. Diesbezüglich zeigen sich keine wesentlichen Unterschiede zwischen den beiden Bildungsgängen.

Die folgenden Prozentangaben beziehen sich auf eine Teilgruppe von 29 Berufsfachschulen, die ausschließlich den Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistenten anbieten.¹⁴ Lediglich ein Fünftel des Lehrpersonals ist männlich (vgl. Tab. 7). Die Männerquote unter den Lehrkräften liegt allerdings etwa doppelt so hoch wie der Männeranteil in der Schülerschaft (11%). Ein Großteil der Lehrkräfte (61%) ist durch eine Lehramtsausbildung in der Fachrichtung Sozialpädagogik oder in anderen Fachrichtungen auf seine Lehrtätigkeit im Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistenten vorbereitet. Der Anteil der Lehrpersonen, die durch eine Promotion ihre Befähigung für eigenständige wissenschaftliche Forschung nachgewiesen haben, ist mit einem Prozent verschwindend klein.

Tabelle 7: Profil des Lehrpersonals im Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistenten

Geschlecht		%
Männlich		20
Weiblich		80
Gesamt		100
Formale Qualifikation		%
Lehramt, Fachrichtung Sozialpädagogik		21
Lehramt anderer Fachrichtungen		40
Universitätsabschluss pädagogischer, sozialpädagogischer oder heilpädagogischer Fachrichtung		14
Einschlägiger Fachhochschulabschluss		8
Nicht einschlägiger Fachhochschulabschluss anderer Fachrichtungen		2
Keine akademische Berufsausbildung		15
Gesamt		100
Promotion		%
Ja		1
Nein		99
Gesamt		100

Quelle: WiFF-Schulleitungsbefragung 2009/2010.

¹³ Die Berechnungen beziehen sich auf Personen und nicht auf Personalstellen oder Vollzeitäquivalente.

¹⁴ Weil das Geschlecht und die Qualifikation der Lehrkräfte im Fragebogen nicht differenziert nach Bildungsgängen ermittelt wurden, basieren die Berechnungen ausschließlich auf den Angaben der Schulen, die ausschließlich zur Kinderpflege und Sozialassistenten ausbilden (N = 29 Schulen).

In den offenen Interviews mit den Leitungen der Berufsfachschulen wurde an der Qualifikation der Lehrkräfte vereinzelt Kritik geübt. Hauptsächliche Kritikpunkte waren, dass die Ausbildung des Lehrpersonals nicht immer auf den Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistenten speziell zugeschnitten sei bzw. dass die Lehrkräfte zu wenige Kenntnisse bezüglich der künftigen Tätigkeitsfelder ihrer Schülerschaft besäßen (vgl. Kap. 9).

A1: „Was ein Dauerthema bei uns darstellt, das ist einfach die Lehrerversorgung. Wir sind ja keine einstellende Behörde, sondern wir haben die Lehrer, die uns zugewiesen sind. Natürlich können wir auch ein bisschen uns mit umgucken, Menschen gewinnen. Aber einstellen letztlich, das tun andere und wir haben eigentlich immer eine gewisse Knappheit. Hier im Hause sind in etwa (Anzahl)¹⁵ Klassen und davon (Anzahl) im Bereich höhere Berufsfachschule Sozialassistenten. Und mit den vorhandenen (Anzahl) Lehrkräften müssen wir schauen, dass unsere (Anzahl) Klassen angemessen beschult werden. Und dann ist eigentlich jeder Einsatz jede Schulform so was wie ein Kompromiss. Mehr oder weniger gut oder schlecht. Da leidet auch jeder ein bisschen drunter und das macht uns auch relativ viel Arbeit, diesen Kompromiss einigermaßen ausgeglichen hinzukriegen.“

I: „Wie sind denn Ihre Lehrer ausgebildet, die hier in dem Bereich Sozialassistenten eingesetzt werden?“

A2: „Oftmals sind es Lehrkräfte, die ein Studium im sozialwissenschaftlichen Bereich absolviert haben, dann eine Zeitlang dort gearbeitet haben und dann auf ein Studienseminar gegangen sind, um quasi noch die Lehrbefähigung zu haben. Oder aber auch Kräfte (...), die quasi aus einem Beruf kamen.“

*A1: „In der Regel (...) sind es Lehrkräfte des höheren Dienstes. Entweder haben die zwei Fächer studiert mit Abschluss 1. Staatsexamen und dann die übliche Ausbildung 2. Examen. Im berufsbildenden Bereich haben wir auch viele, die ein akademisches Studium hinter sich haben, etwa Abschluss Diplom und dann sich für den schulischen Werdegang interessiert haben und über das Seminar dann reingekommen sind.“
(BFS_I 62)*

¹⁵ Die im Interview genannten Zahlen werden nicht veröffentlicht, um die Anonymität des Interviewpartners zu gewährleisten.

5 Wie leicht ist der Zugang zum Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistentenz?

Die schriftliche Schulleitungsbefragung enthält zwei Kriterien, mit denen sich ermesen lässt, wie leicht oder wie schwer der Zugang zu den Berufsfachschulen im Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistentenz ist: Zum einen das Verhältnis von angebotenen und nachgefragten Ausbildungsplätzen an den Schulen, zum anderen die Frage, ob die Schulen ihre Schülerinnen und Schüler nach bestimmten Kriterien auswählen oder ob sie auf eine Auswahl verzichten.

Nachfrage nach und Angebot an Ausbildungsplätzen
Unter dem Gesichtspunkt des Angebots an und der Nachfrage nach Ausbildungsplätzen ist der Zugang

zum Bildungsgang in jeder zehnten Schule leicht (vgl. Tab. 8). In diesen Schulen stehen mehr Plätze zur Verfügung, als in der Region nachgefragt werden.

Bei zwei Fünftel der Schulen muss der Zugang demgegenüber als schwierig bezeichnet werden, weil die Nachfrage erheblich größer ist als das Platzangebot. Die Zugangsprobleme der Interessenten unterscheiden sich bundesweit nicht wesentlich nach Berufsfachschulen für Kinderpflege und solchen für Sozialassistentenz. Bei jeweils zwei Fünftel der Schulen ist der Zugang aufgrund des Platzangebots deutlich erschwert.

Tabelle 8: Angebot und Nachfrage der Ausbildungsplätze im Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistentenz

Verhältnis von Angebot und Nachfrage	Insgesamt		Darunter BFS für Kinderpflege		Darunter BFS für Sozialassistentenz	
	n	%	n	%	n	%
Angebot an Ausbildungsplätzen ist größer als die Nachfrage	15	8	3	4	8	10
Angebot an Ausbildungsplätzen entspricht der Nachfrage	36	20	22	28	12	15
Nachfrage ist etwas größer als das Ausbildungsplatzangebot	58	32	23	30	27	34
Nachfrage ist erheblich größer als das Ausbildungsplatzangebot	74	40	29	38	32	41
Gesamt	183	100	77	100	79	100

Quelle: WiFF-Schulleitungsbefragung 2009/2010.

Unter dem Gesichtspunkt des Angebots an und der Nachfrage nach Ausbildungsplätzen ist der Zugang zum Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistentenz in den Bundesländern *Bayern, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Schleswig-Holstein* und *Thüringen* vergleichsweise schwierig (vgl. Tab. 9). Jedenfalls berichteten die meisten der (in diesen Bundesländern befragten) Schulleitungen, dass die regionale

Nachfrage nach Ausbildungsplätzen das Platzangebot an ihrer Schule erheblich übersteigt.

Bundesländer mit erheblichen Engpässen an Ausbildungsplätzen ihrer Berufsfachschulen für Kinderpflege/Sozialassistentenz sind (mit Ausnahme von *Thüringen*) zugleich auch Bundesländer, in denen in erheblichem Umfang Kinderpflegerinnen und Kinderpfleger sowie Sozialassistentinnen und Sozialassistenten in Kinderta-

geseinrichtungen beschäftigt sind. Dies spricht dafür, dass nicht nur die regionale Nachfrage nach dem Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistentz, sondern auch

durch das regionale Angebot an Beschäftigungsmöglichkeiten für Kinderpflegekräfte sowie Sozialassistentzkräfte in Kindertageseinrichtungen mitbestimmt wird.

Tabelle 9: Ausbildungsplatzsituation im Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistentz nach Bundesländern (Modalwert; häufigste Nennung)

Bundesland	Nachfrage nach Ausbildungsplätzen ist etwas größer als das Angebot	Nachfrage nach Ausbildungsplätzen ist erheblich größer als das Angebot	Zum Vergleich: Anteile von Kinderpflege- und Sozialassistentzkräften an pädagogischen Fachkräften in Kindertageseinrichtungen 2010 %
Bayern		x	37
Schleswig-Holstein		x	22
Niedersachsen		x	14
Nordrhein-Westfalen		x	12
Rheinland-Pfalz		x	10
Thüringen		x	1
Hamburg	x		19
Baden-Württemberg	x		10
Hessen	x		6
Sachsen-Anhalt	x		2
Mecklenburg-Vorpommern	x		1
Berlin	x		1
Brandenburg	x		1

Einbezogen sind nur Bundesländer, in denen bei der Ausbildungsplatzsituation nach der Schulleitungsbefragung ein eindeutiger Trend zu erkennen ist (Modalwert; häufigste Nennung).

Quelle: WiFF-Schulleitungsbefragung 2009/2010; Statistisches Bundesamt 2010; eigene Berechnungen.

In den Bundesländern *Baden-Württemberg* und *Hamburg* scheinen die Berufsfachschulen im Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistentz häufiger über weitgehend angemessene Ausbildungskapazitäten zu verfügen. Hier berichten die meisten Schulen lediglich von einer geringfügig größeren Platznachfrage, obwohl in diesen Bundesländern in großem Umfang Kinderpflegekräfte sowie Sozialassistentzkräfte beschäftigt sind.

Wie sich der weitere Ausbau des Platzangebots in Kindertageseinrichtungen und in der Kindertagespflege auf die regionale Nachfrage nach dem Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistentz auswirken wird, lässt sich jedoch zurzeit schwer einschätzen.

Auswahl der Schülerschaft

Rund die Hälfte der Schulen im Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistentz führt ein Auswahlverfahren durch und die andere Hälfte verzichtet bewusst darauf (vgl. Tab. 10). Dabei wird bei differenzierter Betrachtung deutlich, dass der Zugang zu den Berufsfachschulen für Sozialassistentz im Allgemeinen schwieriger ist als der Zugang zu Schulen, die zur Kinderpflege qualifizieren. Während bei den Berufsfachschulen für Sozialassistentz eine Eignungsfeststellung zur Auswahl der Schülerinnen und Schüler die Regel ist (67% der Schulen), verzichten die meisten Berufsfachschulen für Kinderpflege auf ein Auswahlverfahren (74% der Schulen).

Tabelle 10: Eignungsfeststellung zur Auswahl der Schülerschaft im Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistentenz

Eignungsfeststellung	Darunter BFS für Kinderpflege		Darunter BFS für Sozialassistentenz		Insgesamt	
	n	%	n	%	n	%
Ohne Eignungsfeststellung	45	74	23	33	78	46
Mit Eignungsfeststellung	16	26	47	67	92	54
Gesamt	61	100	70	100	170	100

Der höchste Prozentwert ist jeweils rot markiert.

Quelle: WiFF-Schulleitungsbefragung 2009/2010.

Die Auswahlkriterien der Schulen wurden in der schriftlichen Schulleitungsbefragung in offener Form erhoben und anschließend inhaltsanalytisch ausgewertet. Die Angaben der Schulleitungen lassen sich nach neun trennscharfen Kategorien unterscheiden (vgl. Tab. 11).

Die meisten Schulen mit Auswahlverfahren orientieren sich bei der Zulassung zum Bildungsgang an

den schulischen Leistungen (66% der Schulen) sowie an der persönlichen Eignung (56%) der Bewerberinnen und Bewerber. Die persönliche Eignung wird in der Regel im Rahmen eines persönlichen Auswahlgesprächs festgestellt, bei dem auch der Gesamteindruck der jeweiligen Person eine Rolle spielt.

Tabelle 11: Auswahlkriterien der Schulen im Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistentenz (Inhaltsanalyse der offenen Angaben; Mehrfachnennungen)

Auswahlkriterien	Darunter BFS für Kinderpflege	Darunter BFS für Sozialassistentenz	Insgesamt
	%	%	%
Schulnoten, Leistungen in der Schule	58	66	66
Persönlichkeit, Persönliche Eignung	45	54	56
Sprachkompetenz, Deutschkenntnisse	39	9	21
Praxiserfahrung, Praktika	19	17	20
Sozialkompetenz, Sozialverhalten, Teamfähigkeit	13	14	17
Berufsmotivation, Kenntnisse zum Berufsbild	10	17	14
Soziales Engagement, Ehrenamtliche Tätigkeit	6	17	14
Kognitive Fähigkeiten, Allgemeinbildung	3	9	8
Musische Fähigkeiten	10	0	4
Gesamt absolut	31	35	131

Die Prozentwerte beziehen sich nur auf Schulen, die Auswahlkriterien im Fragebogen nannten.

Quelle: WiFF-Schulleitungsbefragung 2009/2010.

Jeweils ein Fünftel der Schulen achtet bei der Auswahl der jeweiligen Schülerinnen und Schüler auf ihre Sprachkompetenz, auf praktische Vorerfahrungen im Berufsfeld (beispielsweise durch Praktika) oder auf die Sozialkompetenz. Auf gute Deutschkenntnisse wird speziell bei Bewerberinnen und Bewerbern mit Migrationshintergrund ein Auge geworfen. Seltener spielen das freiwillige soziale Engagement sowie die kognitiven oder musischen Fähigkeiten bei der Auswahl eine Rolle:

I: „Wie ist denn das Auswahlverfahren, um überhaupt zur Ausbildung der Sozialassistenten zugelassen zu werden?“

A: „Das ist einmal über die Verordnung geregelt, wobei eben entsprechend die Noten in Deutsch, Englisch und Mathematik zählen, da maximal eine 4 da sein darf, und zum anderen (...) honorieren wir sehr stark Schüler, die eben auch schon eine Berufsausbildung haben. Es gibt auch eine ganze Reihe, die ein soziales Jahr gemacht haben, oder Zivildienst gemacht haben. Wir führen auch durchaus häufig Zulassungsgespräche durch.“ (BFS_I60)

I: „Und haben Sie da ein besonderes Verfahren bei der Auswahl der Bewerberinnen?“

A: „Ja. Die bewerben sich also innerhalb eines Zeitraumes. Und dann ist die Abteilung wieder gefragt. Die haben also Kommissionen und haben dann genaue, so kleine Fragebögen, und Protokolle für das Gespräch. Und die füllen sie alle fein säuberlich aus. Im Anschluss setzt sich die Fachgruppe zusammen und entscheidet bei Fällen, die vielleicht nicht so ganz klar sind. Fälle, die ganz klar sind, kann die kleine Kommission, die das macht, natürlich gleich selbst entscheiden, ansonsten Abteilungsleiter, Fachgruppen.“

(...)

A: „Also schon ein vorbereitetes Gespräch mit Protokollen, wo man eine ganze Menge eigentlich schon über die Schüler erfährt und auch schon mal erlebt, wie sie sich präsentieren.“

(...)

I: „Ja, und gibt es inhaltlich so ein Stichwort dazu, wo Sie sagen, darauf wird geachtet?“

A: „Also ich denke, ich hab jetzt den Bogen nicht hier, aber es wird auf die Schwerpunkte, die wir vorhin genannt haben, schon geachtet. Was ist aus der Beurteilung zu ersehen? Ist es die Pünktlichkeit, wie präsentiert er sich, was sagt er, weshalb er diesen Beruf machen will. Und es geht schon auch in diese Richtung, (...) welche Zielstellung sieht er in diesem Beruf.“ (BFS_I76)

Bei einem Vergleich der Schularten fällt auf, dass das Auswahlkriterium Sprachkompetenz und Deutschkenntnisse bei den Berufsfachschulen für Kinderpflege häufiger zum Zuge kommt als bei den Berufsfachschulen für Sozialassistenten (39% gegenüber 9%). Die Schulleitungen erklärten dies damit, dass Bewerberinnen für die Ausbildung zur Kinderpflege wegen ihrer niedrigen schulischen Vorbildung oder aufgrund ihres Migrationshintergrunds nicht selten Defizite bei ihrer Sprachkompetenz erkennen lassen, beispielsweise beim Sprechen.

Einwandfreies sprachliches Ausdrucksvermögen scheint demnach eine der Grundvoraussetzungen zu sein, welche die Schulen von einer angehenden Kinderpflegekraft oder Sozialassistentkraft erwarten. Kognitive Fähigkeiten und Allgemeinbildung spielen demgegenüber bei den Auswahlverfahren eine deutlich geringere Rolle. Dem entspricht, dass nur sehr wenige Schulen spezielle Eignungstests durchführen.

6 Wer lässt sich zur Kinderpflege und Sozialassistenten ausbilden?

Durch die Schulleitungsbefragung liegen Angaben zum Geschlecht, zum Migrationshintergrund und zur schulischen Vorbildung der Schülerschaft an Schulen im Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistenten vor. Diese Daten können zum Teil mit den Ergebnissen der Vollerhebungen des Statistischen Bundesamtes an den Berufsfachschulen verglichen werden.¹⁶

Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass die Zahlen aus der Stichprobe der WiFF-Schulleitungsbefragung aus methodischen Gründen nicht die Präzision haben können wie jene aus den amtlichen Vollerhebungen an den beruflichen Schulen.

Zur Kinderpflege oder Sozialassistenten lassen sich überwiegend Frauen ausbilden (vgl. Tab. 12). Lediglich jeder zehnte Schüler ist männlich. Bemerkenswert ist allerdings, dass die Männerquote an den Berufsfachschulen für Sozialassistenten höher liegt als an den Schulen für Kinderpflege (14% gegenüber 8%).

Zur Kinderpflege oder Sozialassistenten lassen sich überwiegend Frauen ausbilden (vgl. Tab. 12). Lediglich jeder zehnte Schüler ist männlich. Bemerkenswert ist allerdings, dass die Männerquote an den Berufsfachschulen für Sozialassistenten höher liegt als an den Schulen für Kinderpflege (14% gegenüber 8%).

Tabelle 12: Geschlecht der Schülerschaft im Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistenten

	Insgesamt	Darunter BFS für Kinderpflege	Darunter BFS für Sozialassistenten
	%	%	%
Männlich	11	8	14
Weiblich	89	92	86
Gesamt	100	100	100
Gesamt absolut	180	76	76

Quelle: WiFF-Schulleitungsbefragung 2009/2010.

Die Zahlen zum Geschlechterverhältnis stimmen recht gut mit den Daten des Statistischen Bundesamtes überein. Nach der Schulstatistik beträgt die Männerquote an Berufsfachschulen im Bildungsgang Kinderpflege 9% und im Bildungsgang Sozialassistenten 17% (Statistisches Bundesamt 2011 a; eigene Berechnungen).

Auch bei den Absolventinnen und Absolventen zeigt sich deutlich, dass der Bildungsgang Sozialassistenten bei Männern beliebter ist als der Bildungsgang Kinderpflege. So beträgt die Männerquote im ersten Fall 15% und im zweiten 7% (Statistisches Bundesamt 2011 a; eigene Berechnungen).

Zum Vergleich: Männerquoten bei den Fachkräften in Kindertageseinrichtungen

Von den 2010 bundesweit in Kindertageseinrichtungen beschäftigten 51.984 Kinderpflegerinnen und Kinderpflegern waren 568 (1,1%) Männer.¹⁷

Unter den 3.128 in Tageseinrichtungen tätigen Sozialassistentinnen und Sozialassistenten waren 224 (7,2%) männlich.

Unter den 296.658 in Kindertageseinrichtungen beschäftigten Erzieherinnen und Erziehern befanden sich 7.501 (2,5%) Männer.

¹⁶ Statistisches Bundesamt 2011 a.

¹⁷ Statistisches Bundesamt 2010.

Gut jede zehnte Schülerin im Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistenten besitzt einen Migrationshintergrund (vgl. Tab. 13). An den Berufsfachschulen für Kinderpflege ist der Anteil junger Menschen mit Zuwanderungsgeschichte deutlich höher als an den

Schulen für Sozialassistenten (17% gegenüber 9%). Dies ist auch ein Grund dafür, dass die Schulen im Bildungsgang Kinderpflege besonders oft auf Sprachkompetenz und Deutschkenntnisse ihrer Bewerberinnen achten (vgl. Kap. 5).

Tabelle 13: Migrationshintergrund der Schülerschaft im Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistenten

	Insgesamt	Darunter BFS für Kinderpflege	Darunter BFS für Sozialassistenten
	%	%	%
Ohne Migrationshintergrund	87	83	91
Mit Migrationshintergrund	13	17	9
Gesamt	100	100	100
Gesamt absolut	182	77	76

Quelle: WiFF-Schulleitungsbefragung 2009/2010.

Dass angehende Kinderpflegekräfte häufiger einen Migrationshintergrund besitzen als andere frühpädagogische Fachkräfte in Ausbildung, wird vor dem Hintergrund einer Sonderauswertung des Mikrozensus¹⁸ deutlich. Von den 2.008 in deutschen Kindertageseinrichtungen tätigen Kinderpflegekräften hatten 14% eine Zuwanderungsgeschichte; der Vergleichswert bei Erzieherinnen und Erziehern betrug lediglich 8%.¹⁹

Schülerinnen und Schüler der Berufsfachschulen, die sich im Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistenten auf den Beruf vorbereiten lassen, haben insgesamt betrachtet überwiegend die Mittlere Reife erworben (55%) (vgl. Tab. 14). Gravierend sind allerdings die Unterschiede, wenn man die Bildungsgänge an den Berufsfachschulen im Einzelnen betrachtet. Während die Mehrheit (83%) der Schülerinnen und Schüler im Bildungsgang Sozialassistenten zu Beginn ihrer Ausbil-

dung über einen Mittleren Schulabschluss verfügt, ist im Bildungsgang Kinderpflege ein Hauptschulabschluss als schulische Vorbildung die Regel (77%).

Zur Kinderpflegekraft oder Sozialassistentenkraft lassen sich nur selten junge Menschen qualifizieren, die eine Hochschulzugangsberechtigung erworben haben. Die Quote derer, die eine Hochschule besuchen könnten, liegt in beiden Bildungsgängen deutlich unter zehn Prozent (Bildungsgang Kinderpflege 1% und Sozialassistenten 6%).

¹⁸ Der Mikrozensus ist eine jährlich stattfindende Befragung der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder bei einer Stichprobe von einem Prozent der Haushalte in Deutschland. Bei dieser Befragung werden Daten zu allen Haushaltsmitgliedern erhoben, beispielsweise zum Bildungsstand, zum aktuellen Schulbesuch und zur Erwerbstätigkeit. Was im Einzelnen erhoben wird, ist durch das Mikrozensusgesetz von 2005 geregelt.

¹⁹ Fuchs-Rechlin 2010.

Tabelle 14: Schulische Vorbildung der Schülerschaft im Bildungsgang Kinderpflege/ Sozialassistentenz

Schulische Vorbildung	Insgesamt	Darunter BFS für Kinderpflege	Darunter BFS für Sozialassistentenz
	%	%	%
Hauptschulabschluss nach Klasse 9	16	29	2
Hauptschulabschluss nach Klasse 10	25	48	9
Mittlerer Schulabschluss	55	22	83
Fachhochschulreife	2	1	3
Allgemeine Hochschulreife	2	0	3
Gesamt	100	100	100
Gesamt absolut	112	42	52

Die Schulen sollten im Fragebogen angeben, wie viel Prozent ihrer Schülerschaft die jeweiligen schulischen Bildungsabschlüsse erworben haben. Bei den Berechnungen wurden die Schulen ausgeklammert, bei denen die Prozentsumme nicht 100 % ergab. Die höchsten Anteile an Schülerinnen und Schülern mit dem jeweiligen Abschluss sind rot markiert.

Quelle: WiFF-Schulleitungsbefragung 2009/2010.

Aufschlussreich ist ein Vergleich zwischen dem durchschnittlichen Schulbildungsniveau der Schülerinnen und Schüler an Berufsfachschulen und der schulischen Vorbildung in den Bildungsgängen Kinderpflege und Sozialassistentenz (vgl. Tab. 15):

Die Schülerschaft im Bildungsgang Sozialassistentenz startet ihre Ausbildung wegen des überdurchschnittlich hohen Anteils von Personen mit Mittlerer Reife

auf einem für Berufsfachschulen relativ hohen Schulbildungsniveau.

Das genaue Gegenteil trifft für die Schülerinnen und Schüler im Bildungsgang Kinderpflege zu. Sie liegen wegen des hohen Anteils von Personen mit Hauptschulabschluss erheblich unter dem an Berufsfachschulen üblichen Bildungsniveau.

Tabelle 15: Schulische Vorbildung der Anfänger in Bildungsgängen an Berufsfachschulen nach Geschlecht im Schuljahr 2010/2011

Schulische Vorbildung	Insgesamt	Männlich	Weiblich
	%	%	%
Ohne Hauptschulabschluss	1	1	1
Hauptschulabschluss	36	37	34
Realschulabschluss/Gleichwertiger Abschluss	57	57	57
Fachhochschulreife	2	1	2
Allgemeine Hochschulreife	4	3	5
Sonstige Vorbildung	1	1	1
Gesamt	100	100	100
Gesamt absolut	287.501	129.910	157.591

Quelle: Statistisches Bundesamt 2011 a und eigene Berechnungen.

Die Gruppe der angehenden Kinderpflegekräfte stellt auch für die Berufsfachschulen selbst eine große Herausforderung dar, weil ihre schulische Vorbildung im Allgemeinen nicht dem an diesen Schulen üblichen Niveau entspricht (vgl. Kap. 3). Lediglich knapp zwei Fünftel der Anfänger an Berufsfachschulen starten ihre Ausbildung auf einem einfachen Schulbildungsniveau.

Auch mit Blick auf die von Jugendlichen in Deutschland besonders häufig gewählte duale Berufsausbildung²⁰ gibt die schulische Vorbildung der Schülerschaft im Bildungsgang Kinderpflege zu denken. Von allen jungen Menschen, die 2010 eine duale Berufsausbildung begannen, hatten die meisten (42,7%) einen Mittleren

Schulabschluss erworben.²¹ Lediglich ein Drittel (32,7%) der Berufsausbildungsanfänger startete mit einem Hauptschulabschluss in die berufliche Qualifizierung.

Bei einem Vergleich der Bildungsgänge Kinderpflege/Sozialassistenten in den alten und neuen Bundesländern fällt auf, dass der Männeranteil in den ostdeutschen Schulen etwas höher ist als im Westen (vgl. Tab. 16). Dies dürfte unter anderem damit zusammenhängen, dass der für Männer attraktivere Bildungsgang zum Sozialassistenten in den neuen Bundesländern häufiger angeboten wird als im früheren Bundesgebiet.

Tabelle 16: Geschlecht der Schülerschaft im Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistenten nach Regionen

Geschlecht	Insgesamt	Westdeutschland	Ostdeutschland
	%	%	%
Männlich	11	10	14
Weiblich	89	90	86
Gesamt	100	100	100
Gesamt absolut	180	149	30

Quelle: WiFF-Schulleitungsbefragung 2009/2010.

²⁰ Bei der dualen Berufsausbildung findet die Ausbildung regelmäßig an zwei Orten statt, zum einen im Ausbildungsbetrieb, zum anderen in der Berufsschule.

²¹ Klaukien 2011, S. 1001ff.

Charakteristisch für die betrachteten Bildungsgänge in den alten Bundesländern ist ferner der höhere Anteil von Schülerinnen und Schülern mit Zuwanderungsgeschichte (vgl. Tab. 17). Vor dem Hintergrund der

PISA-Studien, bei denen Schüler am Ende der Regel-schulzeit befragt wurden, wäre allerdings bundesweit eine höhere Migrantenquote von etwa einem Fünftel zu erwarten gewesen.²²

Tabelle 17: Migrationshintergrund der Schülerschaft im Bildungsgang Kinderpflege/ Sozialassistentz nach Regionen

Migrationshintergrund	Insgesamt	Westdeutschland	Ostdeutschland
	%	%	%
Ohne Migrationshintergrund	87	85	98
Mit Migrationshintergrund	13	15	2
Gesamt	100	100	100
Gesamt absolut	182	150	31

Quelle: WiFF-Schulleitungsbefragung 2009/2010.

Nach den vorliegenden Daten sind junge Menschen mit Zuwanderungsgeschichte besonders in den auf einem mittleren Schulbildungsniveau angesiedelten Bildungsgängen zur Sozialassistentz unterrepräsentiert. Einer der Gründe dafür dürfte sein, dass erkennbare Defizite bei der Sprachkompetenz und bei den Deutschkenntnissen den Zugang zum Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistentz erschweren (vgl. Kap. 5). Manche Schulen machen die Aufnahme in den Ausbil-

dungsgang vom sprachlichen Ausdrucksvermögen der Bewerberinnen und Bewerber abhängig.

Zwischen den Männeranteilen im Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistentz und dem durchschnittlichen Schulbildungsniveau der Schülerschaft besteht ein starker Zusammenhang (vgl. Tab. 18). Je mehr Männer sich in einer Schule zu Kinderpflege/Sozialassistentz ausbilden lassen, desto größer ist die Gruppe der Schülerinnen und Schüler mit einem Mittleren Schulabschluss.

22 PISA-Konsortium Deutschland 2007.

Tabelle 18: Schulische Vorbildung der Schülerschaft im Bildungsgang Kinderpflege/ Sozialassistenten nach Männeranteilen

Schulische Vorbildung	Männeranteil an der Schülerschaft		
	bis 5 %	6 % bis 10 %	11 % bis 40 %
	%	%	%
Hauptschulabschluss nach Klasse 9	34	12	4
Hauptschulabschluss nach Klasse 10	36	28	13
Mittlerer Schulabschluss	28	57	77
Fachhochschulreife	1	2	2
Allgemeine Hochschulreife	1	1	4
Gesamt	100	100	100
Gesamt absolut	31	39	32

Quelle: WiFF-Schulleitungsbefragung 2009/2010.

Sofern Männer an einer beruflichen Tätigkeit mit Kindern interessiert sind, entscheiden sie sich offensichtlich häufiger als Frauen für Bildungsgänge, die zumindest ein mittleres Schulbildungsniveau voraussetzen (Bildungsgang für Sozialassistenten). Dieser Bildungsgang dürfte nicht nur breitere berufliche Einsatzmöglichkeiten eröffnen, sondern auch mittelfristig bessere Chancen für finanziell attraktivere Arbeitsplätze bieten.

Bildungsgänge mit einem sehr hohen Frauenanteil und sehr vielen Schülerinnen mit einfacher schulischer Vorbildung werden von den interviewten Schulleitungen nicht unbedingt negativ bewertet. Speziell der Bildungsgang Kinderpflege wird auch

als ziemlich einzigartige berufliche Chance für junge Frauen angesehen, die ansonsten erhebliche Schwierigkeiten hätten, zunächst einen Ausbildungsplatz und später einen Arbeitsplatz zu finden (vgl. Kap. 9).

Dabei sind sich die Schulleitungen bewusst, dass gerade diese jungen Frauen nicht immer leicht zu unterrichten sind und vielfach besonderer Förderung ihrer Persönlichkeitsentwicklung sowie ihrer Sprachkompetenzen bedürfen. Erschwerend kommt hinzu, dass im Bildungsgang Kinderpflege relativ viele Schülerinnen einen Migrationshintergrund besitzen und in manchen Fällen auf spezielle Förderung ihrer Deutschkenntnisse angewiesen sind.

7 Was kostet die Ausbildung und wer fördert sie?

Die Ausbildung im Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistenten ist in der Regel nicht kostenpflichtig (vgl. Tab. 19). Ein Fünftel der Schulen verlangt allerdings eine Beteiligung der Schülerinnen und Schüler an den Ausbildungskosten. Die Ausbildung zur Sozialassistenten

ist überdurchschnittlich häufig kostenpflichtig (30% gegenüber 9% der Berufsfachschulen für Kinderpflege). Wenn der Schulträger eine Beteiligung an den Ausbildungskosten verlangt, liegt der Kostenbeitrag im Durchschnitt bei rund 779 € pro Schuljahr.

Tabelle 19: Ausbildungskosten und finanzielle Förderung im Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistenten

	Insgesamt	Darunter BFS für Kinderpflege	Darunter BFS für Sozialassistenten
	%	%	%
Ist Ausbildung kostenpflichtig?			
Nein	80	91	70
Ja	20	9	30
Gesamt	100	100	100
Gesamt absolut	183	78	80
Förderung nach Bundesausbildungsförderungsgesetz			
	Mittelwert (n = 208)	Mittelwert (n = 83)	Mittelwert (n = 83)
Anteil der geförderten Schülerinnen und Schüler	15,5	17,8	18,2
Förderung mit Bildungsgutschein der Arbeitsagentur			
	Mittelwert (n = 208)	Mittelwert (n = 83)	Mittelwert (n = 83)
Anzahl der geförderten Schülerinnen und Schüler	0,9	0,1	1,6

Quelle: WiFF-Schulleitungsbefragung 2009/2010.

Nach Schätzungen der Schulleitungen werden rund 16% der Schülerinnen und Schüler im Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistenten nach dem *Bundesausbildungsförderungsgesetz* finanziell unterstützt.²³

Der Anteil der Geförderten unterscheidet sich nicht wesentlich nach der Art des Bildungsgangs.

Im Durchschnitt nutzt eine Schülerin/ein Schüler pro Schule *Bildungsgutscheine der Arbeitsagentur*, um ihre Ausbildung zu finanzieren.

Erläuterung

Die Arbeitsagenturen können je nach den verfügbaren Haushaltsmitteln Bildungsgutscheine zur Förderung der beruflichen Weiterbildung ausstellen:

„Der Bildungsgutschein ist die Zusicherung, dass bei Teilnahme an einer Maßnahme der beruflichen

²³ Die Schätzungen der Schulleitungen zu den nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz oder zu den mit Bildungsgutscheinen der Arbeitsagentur geförderten Schülerinnen und Schüler müssen mit Vorsicht interpretiert werden, weil sie aus methodischen Gründen nicht so zuverlässig sein können wie diesbezügliche Förderstatistiken.

Weiterbildung Weiterbildungskosten übernommen werden. Die Ausgabe eines Bildungsgutscheins setzt voraus, dass in einer persönlichen Beratung mit einer Beratungsfachkraft der Agentur für Arbeit ein individuell notwendiger Qualifizierungsbedarf festgestellt wurde.“²⁴

Von dieser Form der öffentlichen Förderung beruflicher Weiterbildung profitieren häufiger Schülerinnen und Schüler, die sich auf eine Tätigkeit als Sozialassistentin bzw. Sozialassistent vorbereiten.

Die Beratungsfachkräfte in den Arbeitsagenturen scheinen demnach die Ausbildung im Bereich Sozialassistenten für eine berufliche Qualifizierung zu halten, die mehr Beschäftigungsmöglichkeiten bietet als eine Ausbildung in der Kinderpflege.

Während die Schulen in öffentlicher Trägerschaft fast alle ihre Ausbildung zur Kinderpflege oder Sozialassistenten ohne Kostenbeteiligung ihrer Schülerinnen und Schüler anbieten, ist die Ausbildung an Schulen frei-gemeinnütziger Träger überwiegend kostenpflichtig (75% der Schulen) (vgl. Tab. 20).

Tabelle 20: Ausbildungskosten im Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistenten nach Merkmalen der Schulen

	n	Ausbildung ist kostenpflichtig	
		Nein	Ja
		%	%
Träger der Schule			
Öffentlicher Träger	136	99	1
Frei-gemeinnütziger Träger	44	25	75
Region			
Westdeutschland	149	85	15
Ostdeutschland	33	54	46
Förderung nach Bundesausbildungsförderungsgesetz			
Schulen mit geförderten Schülerinnen und Schülern	67	79	21
Schulen ohne Geförderte	115	81	19
Förderung mit Bildungsgutschein der Arbeitsagentur			
Schulen mit geförderten Schülerinnen und Schülern	22	64	36
Schulen ohne Geförderte	161	82	18
Eignungsfeststellung zur Auswahl der Schülerinnen/Schüler			
Keine Eignungsfeststellung	73	94	6
Eignungsfeststellung	74	69	31

Quelle: WiFF-Schulleitungsbefragung 2009/2010.

24 Bundesagentur für Arbeit 2011, S. 16.

Die Ausbildungskosten unterscheiden sich nicht nur erheblich nach der Trägerschaft, sondern auch bei regionaler Betrachtung. An den westdeutschen Schulen für Kinderpflege/Sozialassistenten wird überwiegend keine Beteiligung an den Ausbildungskosten verlangt. Demgegenüber ist die Ausbildung bei knapp der Hälfte der Schulen in den neuen Bundesländern kostenpflichtig.

Ein Grund für diesen deutlichen Unterschied ist die regional unterschiedliche Trägerstruktur. In den neuen Bundesländern werden wesentlich mehr Schulen als in den alten von frei-gemeinnützigen (39% gegenüber 26%) oder von privat-gewerblichen Trägern (6% gegenüber 1%) unterhalten.

Die finanzielle Förderung der Schülerinnen und Schüler nach dem *Bundesausbildungsförderungsgesetz* scheint weitgehend unabhängig davon zu sein, ob die Ausbildung zur Kinderpflege oder Sozialassistenten an einer Schule etwas kostet oder nicht. Demgegenüber sind Schulen, in denen Schülerinnen und Schüler *Bildungsgutscheine der Arbeitsagentur* zur Finanzierung ihrer Ausbildung nutzen, häufiger als andere kostenpflichtig.

Unter dem Gesichtspunkt der von der Schülerschaft selbst zu tragenden Ausbildungskosten ist der Zugang zum Bildungsgang Sozialassistenten schwieriger als jener zum Bildungsgang Kinderpflege. Entsprechendes gilt für das Ausbildungsangebot in den neuen Bundesländern, in denen von den Schülerinnen und Schülern überdurchschnittlich häufig eine Beteiligung an den Ausbildungskosten verlangt wird.

Die Ausbildung im Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistenten ist schließlich bemerkenswert oft kostenpflichtig, wenn an die Bewerberinnen und Bewerber relativ hohe Ansprüche gestellt und sie nach einer Eignungsfeststellung ausgewählt werden. Der in der Regel „kostenlose“ Bildungsgang zur Kinderpflege ist im Allgemeinen auch mit vergleichsweise geringeren Anforderungen an die Bewerberinnen und Bewerber verbunden (vgl. Kap. 5).

8 Was tun Kinderpflege- und Sozialassistentenkräfte nach der Ausbildung?

Die offenen Interviews mit den Schulleitungen boten methodisch gesehen eine gute Möglichkeit, die weiteren beruflichen und schulischen Wege der Absolventinnen und Absolventen im Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistenten genauer zu betrachten.

Der methodische Vorteil der offenen Befragung kommt beim Thema Übergänge allerdings weniger zum Tragen, weil einige Schulen zu wenig über den weiteren Werdegang ihrer Absolventinnen und Absolventen informiert sind (vgl. Tab. 21).

Lediglich sechs der 13 interviewten Schulleitungen konnten Genaueres zum Einstieg ihrer Absolventinnen und Absolventen in das Berufsleben mitteilen. Darunter befindet sich eine Berufsfachschule für Sozialassistenten, die regelmäßig im Rahmen ihrer „Nachbetreuung“ Befragungen zum beruflichen und/oder schulischen Verbleib ihrer Absolventinnen und Absolventen durchführt.

Tabelle 21: Übergänge aus dem Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistenten (Inhaltsanalyse der offenen Interviews, Leitfragen 7 und 8)

	Übergänge zu Fachschulen (FS) und anderen Schulen	Übergänge in den Beruf
A	Berufsfachschulen für Kinderpflege	
1	Die Hälfte wechselt zur Fachakademie für Sozialpädagogik. Starker Trend zum Erwerb höherer Schulabschlüsse, um später ein Studium zu beginnen. Gelegentlich berufliche Neuorientierung; z.B. Friseurin, Floristin.	Wenige wechseln direkt in den Beruf. Gute Arbeitsmarktchancen durch den Ausbau der Krippenplätze: Alle haben einen Arbeitsplatz gefunden. (BFS in Bayern)
2	Nur circa 10% wechseln zur FS für Sozialpädagogik, weil Hürden sehr hoch sind. 10% wechseln zur Fachoberschule, um die Fachhochschulreife zu erwerben und ein Studium zu beginnen.	Keine Informationen zum Wechsel in den Beruf. Mittelfristig eher ungünstige Arbeitsmarktchancen durch das neue Kinderbildungsgesetz (KiBiz). Momentan eher günstige Arbeitsmarktchancen durch Personalengpässe beim Ausbau der U3-Betreuung. (BFS in Nordrhein-Westfalen)
3	Die Schülerschaft ist nach der schulischen Vorbildung und der Leistungsfähigkeit sehr heterogen; deshalb sind keine genauen Angaben zum Wechsel zur FS für Sozialpädagogik/Fachakademie für Erzieher und Erzieherinnen möglich. Einige machen eine Ausbildung zur Hebamme oder in der Heilerziehungspflege.	Keine präzisen Informationen zum Wechsel in den Beruf. Schätzung: Der Großteil arbeitet in Kindertageseinrichtungen. Schlechte Arbeitsmarktchancen: Viele finden keinen Arbeitsplatz, weil sich der Erzieherin-Kinderpflegerin-Schlüssel für Kinderpflegerinnen verschlechtert hat. (BFS im Saarland)
4	Circa 70% wechseln zur FS für Sozialpädagogik.	Von den übrigen Absolventen, die nicht zur FS wechseln, ziehen viele in die Schweiz, um als Kinderpflegerinnen in Familien angestellt zu werden. Schlechte Arbeitsmarktchancen. (BFS in Thüringen)

	Übergänge zu Fachschulen (FS) und anderen Schulen	Übergänge in den Beruf
B	Berufsfachschulen für Sozialassistenten	
5	Die Mehrheit möchte zur FS für Sozialpädagogik wechseln. Einige möchten Abitur erwerben.	Höchstens ein Drittel wechselt direkt in den Beruf. Gute Arbeitsmarktchancen: Alle haben einen Arbeitsplatz gefunden. (BFS in Schleswig-Holstein)
6	Die Hälfte der Schülerinnen mit Mittlerer Reife möchte zur FS für Sozialpädagogik wechseln; Schülerinnen und Schüler mit Hauptschulabschluss wechseln seltener zur FS für Sozialpädagogik. Wahrscheinlich macht ein Großteil eine weitere Ausbildung in der Heilerziehungspflege oder Altenpflege.	Keine präzisen Informationen zum Wechsel in den Beruf. Schlechte Arbeitsmarktchancen. Schwieriger Berufseinstieg, weil die Absolventinnen und Absolventen selten bereit sind, in andere Bundesländer umzuziehen. (BFS in Sachsen)
7	Circa 60% wechseln an die FS für Sozialpädagogik. 10% besuchen die Fachoberschule. 10%: Berufliche Neuorientierung.	20% wechseln in den Beruf und machen vielleicht später eine Ausbildung zur Erzieherin und zum Erzieher. Gute Arbeitsmarktchancen durch Ausbau der Krippenplätze. (BFS in Hamburg)
8	Mehrheit wechselt zur FS für Sozialpädagogik zu weiterer Ausbildung.	10% bis 15% finden einen Arbeitsplatz als Sozialassistentinnen/Sozialassistenten. Schlechte Arbeitsmarktchancen. (BFS in Brandenburg)
C	Berufsfachschulen für Sozialassistenten in Kombination mit einer Fachschule	
9	Jeweils ein Viertel wechselt zur FS für Sozialpädagogik, an die Fachoberschule, zur FS für Heilerziehungspflege. Ein Viertel: Berufliche Neuorientierung.	Keine präzisen Informationen zum Wechsel in den Beruf. Einstieg in den Beruf teilweise zur Überbrückung oder wegen zu schlechter Noten. (BFS in Niedersachsen)
10	Viele wechseln zur Fachoberschule, um die Fachhochschulreife zu erwerben. Einige wechseln zu Fachschulen.	Absolventinnen und Absolventen mit Schwerpunkt Sozialpädagogik arbeiten in der Regel in Kindertageseinrichtungen. Schlechte Arbeitsmarktchancen. (BFS in Hessen)
11	Viele wechseln zur FS für Sozialpädagogik; andere wechseln zu anderen Fachschulen, z.B. für Heilerziehungspflege.	Es ist nur eine Absolventin bekannt, die als Sozialassistentin arbeitet. Gute Arbeitsmarktchancen wegen Ausbau der Krippenbetreuung. (BFS in Rheinland-Pfalz)
12	50% wechseln zur FS für Sozialwesen/Fachrichtung Sozialpädagogik. Ein Teil wechselt in die Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin.	→ Schule führt regelmäßig Befragungen zum beruflichen Verbleib ihrer Absolventinnen und Absolventen durch („Nachbetreuung“). Gute Arbeitsmarktchancen; großer Fachkräftebedarf wegen Altersstruktur der Beschäftigten. (BFS in Sachsen-Anhalt)
13	Wenige wechseln zur FS für Sozialpädagogik.	Gute Arbeitsmarktchancen in Horten und Krippen. (BFS in Berlin)

Fachschule für Sozialpädagogik: Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern.

Quelle: WiFF-Schulleitungsbefragung 2009/2010.

Als erstes Fazit kann Folgendes festgehalten werden: Einige Berufsfachschulen für Kinderpflege/Sozialassistentenwissen – gerade auch mit Blick auf die Gestaltung ihres Bildungsgangs – zu wenig darüber, wie ihre Absolventinnen und Absolventen vom Arbeitsmarkt aufgenommen werden.

Zur Berufseinmündung frühpädagogischer Fachkräfte ist in Deutschland generell zu wenig bekannt. Der „Übergang von der Ausbildung in den Beruf gestaltet sich heterogener als vielfach angenommen. Dennoch fehlen stichhaltige Erkenntnisse darüber, wie viele Erzieherinnen und Erzieher, Kinderpflegerinnen und Kinderpfleger sowie Sozialassistentinnen und Sozialassistenten nach ihrer Ausbildung tatsächlich in das Arbeitsfeld Kindertageseinrichtungen überwechseln. Weder die amtliche Statistik noch einschlägige empirische Studien liefern zu dieser Fragestellung belastbare Hinweise.“²⁵

Nach den offenen Interviews mit den Schulleitungen sind im Wesentlichen vier Muster von Übergängen nach der Berufsfachschule zu beobachten:

- Die Absolventinnen und Absolventen
- wechseln direkt mit den erworbenen beruflichen Qualifikationen in die Arbeitswelt;
- qualifizieren sich an einer Fachschule beispielsweise zur Erzieherin/zum Erzieher, zur Heilerziehungspflegerin/zum Heilerziehungspfleger oder zur Altenpflegerin/zum Altenpfleger weiter;
- besuchen eine Schule (z.B. Fachoberschule), in der sie einen höheren schulischen Bildungsabschluss erwerben können, der ihnen unter Umständen ein Hochschulstudium ermöglicht;
- orientieren sich beruflich um und starten eine weitere Berufsausbildung beispielsweise zur Friseurin oder Floristin.

Der unmittelbare Übergang von der Berufsfachschule in die Arbeitswelt hängt nicht unbedingt von den regionalen Arbeitsmarktbedingungen ab. So berichtet eine Berufsfachschule für Kinderpflege aus den alten Bundesländern von ausgezeichneten Beschäftigungsmöglichkeiten für Kinderpflegerinnen und Kinderpfleger. Dennoch zieht die Mehrheit der Absolventinnen und Absolventen es vor, sich an einer

Fachschule weiter zu qualifizieren oder höhere Schulbildungsabschlüsse zu erwerben:

I: „Haben Sie eine Idee davon, wie viele von Ihren Absolventinnen dann eben noch an die Fachakademie gehen und den Abschluss als Erzieherin machen?“

A: „Jetzt glaube ich sind’s 15.“

I: „Also ungefähr die Hälfte sind das dann.“

AW: „Ist unterschiedlich. Manchmal sind’s noch ein paar mehr. Manchmal sind’s ein paar weniger, das weiß man im Vorfeld immer nicht so genau, aber jetzt haben wir eine Gruppe, die fast geschlossen auf die Fachakademie geht, bis auf einzelne.“

(...)

I: „Jetzt von den Absolventinnen, die nicht an eine Fachakademie gehen, haben Sie irgendwie Informationen, wo die verbleiben? Gehen die in das Berufsfeld oder?“

A: „Das ist unterschiedlich. Also man muss ganz ehrlich sagen, wir haben hier im Haus eine Berufsoberschule, sozialer Zweig und das wissen die Mädchen natürlich. Und viele Mädchen melden sich auch hier an, weil sie für diese Berufsoberschule eine Berufsausbildung brauchen, um dann durchzustarten, deswegen haben wir ja auch Gymnasiasten hier oder Realschüler, die eben über die Berufsoberschule ganz gezielt in’s Studium steuern. Also das ist ein Teil, weiß ich nicht genau, werden immer mehr, muss man ganz ehrlich sagen, ich glaub’ jetzt ist’s ein Fünftel oder ein Sechstel ungefähr und manche lernen ganz was anderes. Die haben festgestellt, dass sie lieber im Design was machen möchten, im Werken stellen sie manchmal fest, dass sie sehr kreativ sind, sind von sich selber überrascht, wie gut sie das können und steuern dann in diesen Bereich, gibt’s auch.“

(...)

I: „Wie würden Sie die Berufsaussichten für Kinderpflegerinnen bewerten, jetzt wirklich in der Kindertageseinrichtung anzufangen?“

A: „(...) Wenn die Politiker entscheiden, dass die Kinderpflegerin als Zweitkraft bleibt, dann ist der Bedarf enorm, weil die Kinderkrippen wachsen bei uns aus dem Boden wie die Pilze, sag’ ich, bei uns, also wirklich in jedem Dorf wird zurzeit eine Kinderkrippe gebaut. Es ist enorm, und der Bedarf ist natürlich jetzt im Moment riesig.“

(...)

I: „Das heißt aber, im Moment ist der Bedarf eigentlich da und es wäre kein Problem, als Kinderpflegerin auch eine Stelle zu finden?“

25 Rauschenbach/Schilling 2010, S. 28.

A: „Unsere haben alle was. Also die kommen auch jedes Jahr unter. Liegt auch sicher daran, weil wir halt doch dezentral liegen und das Einzugsgebiet relativ groß ist.“ (BFS_I 44)

In den neuen Bundesländern scheint die schlechte regionale Arbeitsmarktlage die Absolventinnen und Absolventen häufiger dahin zu bewegen, sich an Fachschulen höher zu qualifizieren, um bessere Arbeitsmarktchancen zu haben. Eine Berufsfachschule berichtet in diesem Zusammenhang von einer nennenswerten Abwanderung ihrer geprüften Kinderpflegerinnen in die Schweiz, wo ihnen in Privatfamilien attraktive Arbeitsplätze mit fester Anstellung angeboten werden:

I: „Verfügen Sie über Erfahrungswerte darüber, wie viele Ihrer Absolventinnen im Anschluss an die Berufsfachschulausbildung an die Fachschule wechseln und dort eine Erzieherinnenausbildung absolvieren?“

A: „Circa 70 Prozent. (...) Das ist ja so geschätzt, mal in einem Jahr mehr, mal in einem Jahr weniger. Also das ist eigentlich Hauptziel: Es wollen ganz, ganz viele. Und wir haben es leider im Moment nicht im Haus, aber wir haben uns nach langem Überlegen auch entschlossen, dann vielleicht doch nicht, weil rundum die Konkurrenz so groß ist. Dann haben wir gesagt, was wollen wir jetzt auch noch. Aber andererseits, jedes Jahr, wenn wir die Zeugnisse übergeben, da sagen wir: Ja, der könnte bei uns bleiben, wenn wir es hätten. Bei der Heilerziehungspflege haben wir es hier im Haus und sagen wir mal, die Hälfte der Klasse rekrutiert sich aus unseren ehemaligen Schülern.“

(...)

I: „(...) Haben Sie darüber hinaus Informationen zu dem Verbleib der übrigen Berufsfachschulabsolventinnen?“

A: „Ich weiß, dass ganz viele auch, was heißt ganz viele, also von den 70 etwa 30 Prozent, die übrig bleiben. Gehen viele in die Schweiz.“

I: „Ach.“

A: „Ich weiß auch nicht, ja. Aber da ist der Kinderpfleger als Beruf direkt in der Familienbetreuung. (...) Ja, wir haben also mindestens schon zehn Schüler, die sagen: Ja ich gehe, ich gehe ins Ausland. Und die Schweiz war relativ häufig genannt, dass die also in den Familien dann als Kinderpfleger direkt angestellt werden. Hier in Deutschland finden sie kaum was. Das ist so.“

(...)

I: „(...) Wie bewerten Sie die Berufsaussichten Ihrer Absolventinnen nach Abschluss der Ausbildung? Also Sie haben gesagt, viele gehen in die Schweiz, weil die Aussichten da besser sind.“

A: „Also als Kinderpfleger schlecht. Nach erfolgter weiterer Ausbildung gut. (...) Kinderpflege wirklich, das ist ja nun mal sehr schwierig, da überhaupt eine Stelle zu bekommen. Und dann der Aufgabenbereich ist ja dann so eingeschränkt, ist ja wirklich nur die Hilfe des Erziehers.“ (BFS_I 76)

Nach Aussagen der interviewten Schulleitungen geht der Trend ziemlich unabhängig von der jeweiligen regionalen Arbeitsmarktlage für Kinderpflegekräfte und Sozialassistentenkräfte zur beruflichen Weiterqualifizierung.²⁶ Jedenfalls berichtet keine einzige Schule auch bei ausgezeichneten regionalen Beschäftigungsmöglichkeiten davon, dass der Großteil ihrer Absolventinnen und Absolventen direkt nach der Schule in das Erwerbsleben einsteigt.

Dazu eine weitere Stellungnahme von einer Berufsfachschule aus den alten Bundesländern:

I: „Sie hatten eben schon angesprochen, dass ja einige auch die Erzieherinnenausbildung weiter machen. Verfügen Sie über Erfahrungswerte, was die Absolventinnen im Anschluss machen? Also gehen sie dann direkt in die Erzieherausbildung oder gehen sie erst in Praxis oder wie sehen die Wege dann weiter aus?“

A: „Ich würde mal so schätzen, von unseren Schülern gehen bestimmt 60 oder 70 %, vielleicht 60 % in die Erzieherausbildung. Vielleicht gehen 20 % erst einmal in den Beruf. Dann gehen vielleicht noch mal 10 % in die Fachoberschule, also sie machen dann das Fachabitur und studieren dann vielleicht auch weiter (...). Und andere gehen ganz verloren, gehen ganz woanders hin oder jobben dann irgendwie oder gehen in 'ne ganz andere Richtung. Aber mehr als die Hälfte, würde ich schätzen, gehen in die Erzieherinnenausbildung.“

(...)

I: „(...) Und wie würden Sie die Aussichten, die beruflichen Aussichten nach der Ausbildung bewerten, die Chancen?“

A: „Die sind gut hier in (Stadt).“²⁷

26 Ob die Aussagen der interviewten Schulleitungen verallgemeinert werden dürfen, müssen künftige Befragungen mit größeren Stichproben zeigen.

27 Die Ortsangaben werden nicht veröffentlicht, um die Anonymität der Interviewpartner zu gewährleisten.

I: „Die sind gut?“

A: „Die sind wieder gut. Weil jetzt einfach auch hier in (Stadt) natürlich die Krippenplätze ausgebaut werden und der [Träger A], das (ist) ja nur ein Träger, ist zwar der Hauptträger, also der städtische Träger der Kindertagesstätten, aber das ist eben nur ein Träger und die stellen jedes Jahr zur Zeit so etwa 400 neue Leute ein, entweder Erzieher oder Sozialpädagogische Assistenten. Alleine dieser Träger und es gibt ja evangelische Träger, der paritätische und katholische Träger, also es gibt ja 'ne Menge anderer Träger noch und die Aussichten sind eigentlich gut. Also wer da 'ne Stelle haben möchte und halbwegs gut sich bewährt hat im Praktikum oder das vorweisen kann, kann eigentlich 'ne Stelle bekommen. Ich bin seit 1983 in der Erzieherausbildung tätig, da gab's ja ganz andere Zeiten, aber zurzeit ist es ganz gut.“ (BFS_I 71)

Die Ergebnisse aus den offenen Interviews mit den Schulleitungen sollen durch Zahlen zur Beschäftigungssituation von Kinderpflegekräften und Sozialassistentenkräften ergänzt werden.

Nach Angaben der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder waren zur Zeit der WiFF-Schulleitungsbefragungen rund 52.000 Kinderpflegerinnen und Kinderpfleger und 3.000 Sozialassistentinnen und Sozialassistenten in den deutschen Kindertageseinrichtungen beschäftigt.²⁸

Von den circa 55.000 Beschäftigten beider Berufsgruppen arbeiteten vier Fünftel (79%) in den Bundesländern *Baden-Württemberg*, *Bayern*, *Niedersachsen* und *Nordrhein-Westfalen* (vgl. Tab. 22). Diese vier Bundesländer können zurzeit als hauptsächliche Beschäftigungsgebiete von Kinderpflegekräften und Sozialassistentenkräften in Kindertageseinrichtungen angesehen werden.

28 Statistisches Bundesamt 2010.

Tabelle 22: In Kindertageseinrichtungen tätige Kinderpflege- und Sozialassistentenkräfte nach Bundesländern 2010

Bundesland	Kinderpflegekräfte	Sozialassistentenkräfte	Summe (1) und (2)	Pädagogische Fachkräfte insgesamt *)	Anteil (3) von (4)
	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)
	n	n	n	n	%
Bayern	22.165	24	22.189	59.633	37,2
Nordrhein-Westfalen	10.134	37	10.171	83.061	12,2
Baden-Württemberg	5.708	14	5.722	55.420	10,3
Niedersachsen	4.644	865	5.509	37.431	14,7
Schleswig-Holstein	1.853	1.072	2.925	13.109	22,3
Rheinland-Pfalz	2.203	140	2.343	22.548	10,4
Hessen	1.808	296	2.104	36.180	5,8
Hamburg	1.554	458	2.012	10.622	18,9
Saarland	880	6	886	4.492	19,7
Bremen	253	43	296	3.897	7,6
Sachsen	197	61	258	25.584	1,0
Sachsen-Anhalt	167	42	209	14.026	1,5
Berlin	165	29	194	18.669	1,0
Mecklenburg-Vorpommern	109	9	118	9.328	1,3
Brandenburg	80	16	96	14.590	0,6
Thüringen	64	16	80	11.069	0,7
Deutschland	51.984	3.128	55.112	419.659	13,1

*) In Kindertageseinrichtungen tätige Personen ohne Verwaltungspersonal sowie hauswirtschaftliche und technische Fachkräfte.

Die höchsten absoluten Zahlen und die höchsten Anteile an Kinderpflege- und Sozialassistentenkräften sind jeweils rot markiert.

Quelle: Statistisches Bundesamt 2010 und eigene Berechnungen.

Demgegenüber weisen die niedrigen Beschäftigtenzahlen (jeweils unter 300) in den Bundesländern *Berlin, Brandenburg, Bremen, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt* und *Thüringen* darauf hin, dass dort die Arbeitsmöglichkeiten für Kinderpflegerinnen und Kinderpfleger sowie für Sozialassistentinnen und Sozialassistenten zumindest in Kindertageseinrichtungen sehr begrenzt sind. In allen neuen Bundesländern liegt der Anteil an Kinderpflegekräften und Sozialassistentenkräften mit Blick auf alle pädagogischen Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen unter zwei Prozent.

Überdurchschnittlich hohe Quoten an Kinderpflege- und Sozialassistentenkräften bezüglich aller frühpädagogischen Fachkräfte finden sich im bundesweiten Vergleich in *Bayern, Hamburg, Niedersachsen, Schleswig-Holstein* und im *Saarland*.

Eine Sonderauswertung des Mikrozensus aus dem Jahr 2008 bietet weitere Informationen zur beruflichen Situation von Kinderpflegekräften, die in Kindertageseinrichtungen beschäftigt sind (vgl. Tab. 23).²⁹

²⁹ Fuchs-Rechlin 2010.

- Im Vergleich mit in Kindertageseinrichtungen beschäftigten Erzieherinnen und Erziehern
- wird mit Kinderpflegerinnen und Kinderpflegern häufiger lediglich ein befristeter Arbeitsvertrag abgeschlossen;
 - haben Kinderpflegerinnen und Kinderpfleger im Schnitt eine geringere vertraglich vereinbarte Arbeitszeit;
 - sind Kinderpflegerinnen und Kinderpfleger bei ihrem Lebensunterhalt öfter auf Lebenspartner bzw. auf die Familie angewiesen und
 - verdienen im Jahr 2008 bei Vollerwerb monatlich durchschnittlich rund 108 € netto weniger als Erzieherinnen und Erzieher.

Tabelle 23: Daten zur beruflichen Situation von in Kindertageseinrichtungen tätigen Kinderpflegerinnen und Kinderpflegern (Sonderauswertung des Mikrozensus 2008)

	Kinderpflegerinnen/ Kinderpfleger	Zum Vergleich: Erzieherinnen/Erzieher
	%	%
Arbeitsvertrag		
befristet	18,1	14,5
unbefristet	81,9	85,5
Arbeitszeitumfang		
unter 35 Stunden	61,8	49,9
35 und mehr Stunden	38,2	50,1
Weitere Erwerbstätigkeit (Nebentätigkeit)		
ohne weitere Erwerbstätigkeit	94,1	95,7
mit weiterer Erwerbstätigkeit	5,9	4,3
Hauptsächlicher Lebensunterhalt		
durch eigene Erwerbstätigkeit	71,6	92,2
durch Lebenspartner/ Familie	18,7	5,3
Monatliches Nettoeinkommen		
bei Vollzeiterwerbstätigkeit EUR (Mittelwert)	1.245	1.353

Quelle: Fuchs-Rechlin 2010.

Die besonders niedrige Quote an Kinderpflegerinnen und Kinderpflegern, die ihren Lebensunterhalt hauptsächlich durch ihre eigene Erwerbstätigkeit bestreiten, macht deutlich, wie unattraktiv diese berufliche Tätigkeit für Menschen sein muss, die finanziell auf eigenen Beinen stehen möchten. Die geringe finanzielle Honorierung der Arbeit dürfte ein Grund dafür sein, dass der Ausbildungsgang Kinderpflege von Männern kaum nachgefragt wird (vgl. Kap. 6).

9 Wie gut bereitet die Ausbildung auf den Beruf vor?

Ergebnisse der schriftlichen Schulleitungsbefragung
Die Leitungen der Schulen, die zur Kinderpflege- oder zur Sozialassistentenkraft qualifizieren, sind überwiegend (69%) der Ansicht, dass sie ihre Schülerinnen und Schüler ziemlich gut auf ihre Tätigkeit in Kindertageseinrichtungen vorbereiten (vgl. Tab. 24).

Knapp ein Drittel der Schulen äußert sich jedoch eher kritisch zur Leistungsfähigkeit ihrer eigenen Ausbildungsangebote für das spätere berufliche Tätigkeitsfeld.

Tabelle 24: Beurteilung der Ausbildung im Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistentenz

	„Die Berufsfachschulausbildungen zur Kinderpflegerin bzw. Sozialassistentin bereiten gut auf die fachlichen Aufgaben als Ergänzungskraft in Kindertageseinrichtungen vor.“			
	n	(eher) Zustimmung	teils-teils	(eher) Ablehnung
		%	%	%
Insgesamt	191	69	21	10
Träger der Schule				
Öffentlicher Träger	141	67	23	9
Frei-gemeinnütziger Träger	49	71	16	12
Region				
Westdeutschland	159	67	21	12
Ostdeutschland	31	74	26	0
Schulform				
Berufsfachschule für Kinderpflege	78	69	21	10
Berufsfachschule für Sozialassistentenz	79	72	22	6
Ausbildungsplatzangebot				
Angebot entspricht der Nachfrage	35	80	17	3
Nachfrage etwas größer als Angebot	56	70	21	9
Nachfrage erheblich größer als Angebot	70	66	21	13
Bildungsstand der Schülerschaft				
Unteres Drittel: Mittlere Reife (bis 19%)	57	74	17	9
Mittleres Drittel: Mittlere Reife (20% bis 80%)	67	66	24	10
Oberes Drittel: Mittlere Reife (über 80%)	56	70	23	7

Quelle: WiFF-Schulleitungsbefragung 2009/2010.

Vergleichsweise viele kritische Stimmen stammen von westdeutschen Schulen für Kinderpflege/Sozialassistenten (33% gegenüber 26% in Ostdeutschland) sowie von Schulen mit erheblichen Engpässen bei ihrem aktuellen Ausbildungsplatzangebot (34% dieser Schulen).

Die Schulform (Berufsfachschule für Kinderpflege oder Sozialassistenten) sowie die schulische Vorbildung der Schülerschaft haben demgegenüber keinen signifikanten Einfluss darauf, wie die Ausbildung in der Bilanz von den Schulleitungen beurteilt wird. Berufsfachschulen, in denen der weit überwiegende Teil der Schülerschaft keinen Mittleren Schulabschluss erworben hat, bewerten die Ausbildung nicht negativer als solche, in denen die Mittlere Reife das übliche Schulbildungsniveau darstellt.

Die Berufsfachschulen in den Bildungsgängen Kinderpflege/Sozialassistenten schätzen ihre eigene Ausbildung je nach Bundesland sehr unterschiedlich ein. In zehn Bundesländern sind die meisten schriftlich befragten Schulleitungen mehr oder weniger davon überzeugt, dass sie gut auf das Arbeitsfeld von Kinderpflegekräften oder Sozialassistenten in Kindertageseinrichtungen vorbereiten: *Baden-Württemberg, Bayern, Brandenburg, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Sachsen, Sachsen-Anhalt* und *Schleswig-Holstein*.

In den drei Stadtstaaten *Berlin, Bremen* und *Ham-burg* sowie im Bundesland *Rheinland-Pfalz* wird die Ausbildung im Bildungsgang Kinderpflege/Sozialas-

sistenten von den befragten Schulleitungen hingegen mehrheitlich eher kritisch beurteilt.

Befunde aus den offenen Interviews

In den offenen Interviews hatten die Schulleitungen die Möglichkeit, die Stärken und Schwächen der Ausbildung im Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistenten im Einzelnen zu benennen. Die folgende Auswertung bezieht sich auf die aus Sicht der Interviewten kritischen Punkte der Ausbildung. Die Kritik verweist im Wesentlichen auf vier Bereiche (vgl. Tab. 25):

- Der Lehrplan mit den einzelnen Unterrichtsinhalten, das Verhältnis von Theorie und Praxis in der Ausbildung sowie die zur Verfügung stehende Unterrichtszeit;
- das zur Verfügung stehende Lehrpersonal mit seinen Qualifikationen;
- ◆ die Rahmenbedingungen des Unterrichts sowie
- die Schülerschaft mit ihren Eingangsqualifikationen und ihrer aktuellen psychischen, sozialen und ökonomischen Lage.

In der Gesamtbetrachtung überwiegen die kritischen Stimmen zu den Inhalten der Ausbildung. Dabei fällt auf, dass es kein einheitliches Meinungsbild zu der Frage gibt, ob die derzeitige Ausbildung eher an einem Mangel an Praxis und Praxiserfahrungen oder eher an einem Mangel an Theorie und theoretischer Fundierung leidet.

Tabelle 25: Defizite der Ausbildung im Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistenten (Inhaltsanalyse der offenen Interviews, Leitfrage 6)

A	Berufsfachschulen für Kinderpflege
1	<ul style="list-style-type: none"> ■ Ausbildungszeit zu kurz; optimal wären drei Jahre. ■ Aufenthalt in der Praxisstelle zu kurz. ■ Zu wenig Vorbereitung auf Verwaltungsarbeiten in den Einrichtungen. □ Hauptschulabschluss als schulische Vorbildung unzureichend.
2	<ul style="list-style-type: none"> ■ Ausbildungsniveau sollte angehoben werden und besser auf den Übergang zur Fachschule vorbereiten. ■ Zu wenig Förderung der Persönlichkeitsentwicklung. □ Beeinträchtigung der Ausbildung, weil sich die meisten Schülerinnen und Schüler noch in der Pubertät befinden.
3	<ul style="list-style-type: none"> ■ Die Bildungsaufgabe der Einrichtungen wird zu wenig thematisiert. ■ Zu wenig Unterricht im musisch-kreativen Bereich. ■ Zu wenig Unterricht in Gesundheitslehre. ◆ Schülerinnen haben Schwierigkeiten, Praktikumsstellen zur Säuglingspflege zu finden.
4	<ul style="list-style-type: none"> ■ Lernfelder sind noch nicht präzise bestimmt. ● Mangel an Fachleuten für den Unterricht; teilweise durch Fortbildung im Kollegium behoben.

B	Berufsfachschulen für Sozialassistenten
5	<ul style="list-style-type: none"> ■ Zu wenige Möglichkeiten, Praxiserfahrungen zu sammeln. ■ Zu wenig Unterricht zur Beobachtung und Dokumentation der kindlichen Entwicklung. ■ Zu wenig Unterricht zur Betreuung von Kindern in den ersten drei Lebensjahren. □ Schülerinnen und Schüler sind zu jung und müssen sich persönlich noch entwickeln.
6	<ul style="list-style-type: none"> ■ Schwierig, fachübergreifend nach Lernfeldern zu unterrichten; Strukturierung des Unterrichts nach Fächern wäre einfacher. ■ Wegen Unterricht nach Lernfeldern häufige Wiederholung von Unterrichtsinhalten. ● Kollegium stimmt Unterrichtsinhalte noch zu wenig aufeinander ab und kooperiert zum Teil schlecht.
7	<ul style="list-style-type: none"> ■ Zu wenig Theorie. ■ Zu wenige theoretisch fundierte Projekte. ■ Zu wenig Unterrichtsinhalte, die sich auf die Allgemeinbildung beziehen. □ Keine Eignungsfeststellung vor der Ausbildung; Schülerinnen und Schüler sind teilweise „ungeeignet“.
8	<ul style="list-style-type: none"> ■ Zu wenig Förderung der Kompetenzen, sich selbst zu strukturieren und eigenständig zu lernen. ■ Zu wenig Förderung von Sozial- und Sprachkompetenzen. ■ Zu wenige Möglichkeiten, Praxiserfahrungen zu sammeln und soziale Umwelt kennenzulernen. ■ Aufenthalt in der Praxisstelle zu kurz.
C	Berufsfachschulen für Sozialassistenten in Kombination mit einer Fachschule
9	<ul style="list-style-type: none"> ■ Zu wenig Theorie. ■ Schwierigkeiten mit der Lernfeldorientierung des Unterrichts, weil Schülerinnen und Schüler sich eher wie in der allgemeinbildenden Schule an Fächern orientieren. □ Schülerinnen/Schüler häufig noch zu „unreif“.
10	<ul style="list-style-type: none"> ■ Zu wenig Förderung der Persönlichkeitsentwicklung. ■ Zu wenig Unterricht für Mathematik und Naturwissenschaft. ■ Zu wenig Förderung der Sprachkompetenz der Schülerinnen und Schüler. ■ Theorie und Praxis könnten besser aufeinander abgestimmt sein. □ Viele Schülerinnen und Schüler kommen aus schwierigen sozialen Verhältnissen und müssten stärker gefördert werden.
11	<ul style="list-style-type: none"> ■ Zu wenig Praxisbesuche der Schülerinnen und Schüler in Kindertageseinrichtungen. ■ Keine fundierte Ausbildung zur Diagnose kindlicher Entwicklungen. ● Zu wenige Lehrkräfte. ● Lehrkräfte sind nicht speziell qualifiziert; sie sind in der Regel für den höheren Schuldienst ausgebildet. ● Lehrkräfte kennen die Arbeit in Kindertageseinrichtungen zu wenig. ◆ Schlechte Ausstattung mit neuen Medien (z.B. Beamer). ◆ Mangel an Unterrichtsräumen.
12	<ul style="list-style-type: none"> ◆ Abstimmungsprobleme bei Lernfeldorientierung des Unterrichts. ◆ Organisationsprobleme wegen verschiedener Schulstandorte.
13	<ul style="list-style-type: none"> ■ Curriculum/Lehrplan zur Ausbildung fehlt. ■ Mit Fremdsprachenunterricht könnten Absolventinnen/Absolventen im Ausland arbeiten. □ Schülerinnen und Schüler sind häufig erwerbstätig und fehlen im Unterricht. □ Ausbildung für Absolventinnen und Absolventen der Hauptschule oft zu schwierig.

Quelle: WiFF-Schulleitungsbefragung 2009/2010.

Die Kritik an zu wenig Praxis bezieht sich häufig darauf, dass die Schülerinnen und Schüler während der Ausbildung zu wenig Gelegenheit hätten, ihre künftigen Arbeitsfelder außerhalb des Schulunterrichts vor Ort kennenzulernen:

„Eine Schwäche der Ausbildung ist, finde ich, dass zu wenig Praxis möglich ist. Also einfach die Dauer des Aufenthalts an der Praxisstelle ist zu wenig. Das ist aber allgemein beklagt auch von den Einrichtungen und ich kenn’ auch sehr sehr viele Kolleginnen, die alle das Gleiche sagen. Es fehlt halt einfach diese Praxismöglichkeit, das ist in zwei Jahren einfach schwierig. Und auf der anderen Seite muss man natürlich sagen, es ist jetzt etwas geändert worden, früher gingen die in der 10. Jahrgangsstufe im Februar ins Praktikum, ins wöchentliche Praktikum und waren ein halbes Jahr draußen und dann im zweiten Jahr wöchentlich. Jetzt ist es verlängert worden dahingehend, dass es im ersten Jahr bereits ab November ist, aber das geht auf Kosten von Lerninhalten, denn das, was man in dieser Zeit von November bis Februar vermittelt hat, das kann ich nicht mehr vermitteln. Das heißt, die sind jetzt draußen und es fehlt ihnen doch ein gewisses Stück an Grund- oder Vorinformation, die aber wichtig ist, dass ich draußen effektiv arbeiten kann.“ (BFS_I 44)

„Die Praxis würde ich vielleicht noch weiter ausweiten, wenn das gehen würde. Dass sie dann noch mehr, noch länger an einer Stelle bleiben, weil oft ist es so, dass sie reinkommen und sie brauchen einfach zwei, drei Wochen, bis sie sich mit der Gruppe vertraut gemacht haben. Dann könnte die Arbeit losgehen, dann haben sie aber schon wieder im Hinterkopf: Oh, ich muss ja meine Aufgaben noch erfüllen, die wir hier stellen. Sind damit ganz toll beschäftigt und haben manchmal zu wenig Zeit, um sich selber auszuprobieren – auch mal, dass etwas schief läuft. Ich finde, das ist auch eine sehr wichtige Erfahrung, das mal auszuhalten.“ (BFS_I 77)

Bezüglich der Unterrichtsinhalte wird gelegentlich bemängelt, dass die Musische Bildung und Gesundheitslehre, die Mathematik und Naturwissenschaft, die Beobachtung und Diagnose sowie die Dokumentation der kindlichen Entwicklung oder die Betreuung von Kindern in den ersten drei Lebensjahren zu kurz kommen würden. Andere Schulleitungen würden während der Ausbildung gerne mehr dafür tun, um die Allgemeinbildung, die Persönlichkeitsentwick-

lung, die Lernfähigkeit sowie die Sprachkompetenzen ihrer Schülerinnen und Schüler zu fördern.

I: „Und wie würden Sie die Ausbildung, die Sie jetzt haben, bewerten? Wo sehen Sie Stärken, wo sehen Sie vielleicht auch Schwächen? Oder Verbesserungsmöglichkeiten?“

A: „Also, dass sie sich selber strukturieren, um selber zu lernen. Von der Ausbildungsverordnung her, würde ich sagen, ist das zu niedrig angesetzt, das könnte man ruhig höher ansetzen. Das, glaube ich, würde ihnen vieles erleichtern, und wird zum Teil auch ins Fach Deutsch integriert, aber die Deutschlehrer würden natürlich noch mehr an ihren Texten arbeiten. (...) Also, was ich jetzt ganz persönlich meine. Ich könnte mit denen noch viel mehr weg von diesem theoretischen Unterricht, ich würde viel mehr mit denen rausgehen, mehr zeigen, was es in der Welt noch alles gibt. Also, Sie müssen sich vorstellen, manche waren noch nie im Theater, oder so. Und dann gehe ich mit ihnen ins Theater und sie wissen überhaupt nicht, wie man sich verhält. (...) Früher sagte man, den Knigge mal auswendig lernen oder so. Also, solche Sachen würde ich machen, ich glaube, da haben die Schüler viel Bedarf, (...) das können sie natürlich im späteren Berufsleben auf jeden Fall gebrauchen. Es geht auch um Bewerbungstraining. Wie schreibe ich meinen Lebenslauf, wie kann ich mich interessant machen, mich selber auch darstellen. Das zum einen. Wir können viele Sachen nicht wettmachen, die die Schulen (...) kaputt oder vermisst oder versäumt haben. Es fällt auf, viele können schlecht schreiben, können sich schlecht ausdrücken, sprechen sehr im Dialekt. Können so eine Sprachbildung auch gebrauchen. So etwas, ja. Das sind so viele Ansatzpunkte, die könnte man ausbauen, aber dann müsste dafür ein anderer Bereich wieder weniger sein, weil wir haben schon so viel an Theorie im Block abzuarbeiten.“ (BFS_I 77)

Eine Schule in Berlin regte an, sich auch intensiver mit einer Fremdsprache zu befassen, um den Absolventinnen und Absolventen eine Berufstätigkeit im Ausland zu erleichtern. Schulen mit vielen Schülerinnen und Schülern aus benachteiligten Milieus oder mit Migrationshintergrund denken bei der Förderung von Sprachkompetenz demgegenüber eher daran, das sprachliche Ausdrucksvermögen ihrer Auszubildenden in Deutsch zu verbessern.

Die Strukturierung des Unterrichts nach Lernfeldern bereitet gelegentlich Probleme. Schülerschaft und Lehrkräfte täten sich manchmal leichter, wenn

der Unterricht nach Fächern organisiert wäre. Die Schülerinnen und Schüler seien von der allgemeinbildenden Schule her einen Unterricht nach Fächern gewohnt. Die Strukturierung des Unterrichts nach Lernfeldern sei auch mit einem höheren Abstimmungsbedarf unter den Lehrkräften verbunden und führe häufig dazu, dass bestimmte Unterrichtsinhalte mehrfach wiederholt würden.

Eine Berufsfachschule für Sozialassistenten machte insbesondere auf Defizite beim Lehrpersonal aufmerksam. Es würden für den Unterricht nicht nur zu wenige Lehrkräfte zur Verfügung stehen; die vorhandenen Lehrkräfte seien außerdem fachlich nicht speziell qualifiziert und besäßen zu wenig Kenntnisse zur Arbeit der pädagogischen Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen.

Die Rahmenbedingungen des Unterrichts werden relativ selten kritisiert. Gelegentlich mangelt es an Unterrichtsräumen, neuen Medien für den Unterricht oder an Stellen, an denen die Schülerinnen und Schüler außerhalb der Schule Praxiserfahrungen sammeln können. Erschwerend für den Unterricht kann außerdem sein, dass das Kollegium bei der Unterrichtsvorbereitung zu wenig zusammenarbeitet oder dass die Schule auf verschiedene Standorte verteilt ist.

Aufschlussreich sind nicht zuletzt die kritischen Kommentare mancher Schulleitungen zu ihrer jeweiligen Schülerschaft. Ein Kritikpunkt betrifft das Schulbildungsniveau speziell im Bildungsgang Kinderpflege. Die einfache schulische Vorbildung der Schülerinnen und Schüler erschwere ein anspruchsvolles Ausbildungsniveau und es stelle sich zumindest die Frage, ob die Absolventinnen und Absolventen auf die spätere Zusammenarbeit mit den Erzieherinnen und Erziehern fachlich ausreichend vorbereitet sind:

„Wenn man daran denkt, dass die ganze Diskussion der frühkindlichen Erziehung auf Akademikerebene ablaufen soll, kann dazu das Schulbildungsniveau der Hauptschule nicht richtig sein. Zumindest nicht, wenn es nach zwei Jahren beendet ist. Wenn, dann müsste man sich vorstellen, die können schon anfangen nach der Hauptschule, aber dann müsste es wie zum Beispiel in Südtirol weitergehen, dass dann gleich im Anschluss eine Weiterbildung läuft und dann eben mit Mittlerer Reife die Erziehtätigkeit angestrebt wird. Also ich meine, dass die Hauptschulabgänger diese hohen Anforderungen, die ja inzwischen wirklich draußen sind - sie können's meistern, aber es ist eine sehr hohe Anforderung. Ich meine, es wäre schon günstiger, wenn sie ein Jahr älter wären, ist

übrigens auch eine Forderung der Einrichtungen, dass die Mädchen zu jung sind, und es ist schon auch eine Forderung, dass diese Mädchen ja adäquat arbeiten sollen, das heißt, man muss sie auch was machen lassen können, was man sonst alles selber machen würde, sprich, der muss ja die gleiche Qualifikation haben. Der muss, was weiß ich, irgendwelche Listen führen, Dokumentationen machen oder Plakate aushängen oder einen Brief an die Eltern schreiben oder sich an der Zeitung beteiligen, der soll ja eigentlich das gleiche Niveau haben. (...) also das passt irgendwo nicht zusammen. (...) da glaube ich wär's notwendig, dass das angehoben wird, würde sich von selber ergeben wenn's dreijährig wäre. Dann haben sie einfach diese Mittlere Reife in drei Jahren sich erworben und haben dann auch eher den Stand erreicht, den die Erzieherin hat. Annähernd, also es kann ja nicht ganz sein, aber doch wenigstens in der Richtung.“ (BFS_I 44)

Weitere kritische Stimmen zur Schülerschaft im Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistenten beziehen sich auf folgende Gesichtspunkte:

- Wegen ihrer sozialen Herkunft muss die Schule mehr als üblich die Basiskompetenzen ihrer Schülerinnen und Schüler fördern, beispielsweise das sprachliche Ausdrucksvermögen in Wort und Schrift.
- Da vor Beginn der Ausbildung keine Eignungsfeststellung durchgeführt wird, befinden sich auch einige „ungeeignete“ Schülerinnen und Schüler im Bildungsgang.
- Die persönliche Reife der Schülerinnen und Schüler sowie ihr Interesse am Unterricht könnten besser sein.
- Die Tatsache, dass manche Schülerinnen und Schüler neben der Schule erwerbstätig sind, macht eine erfolgreiche Ausbildung schwierig.

Die Kritik der Schulleitungen an der Ausbildung hat also nicht immer, aber doch in einigen Fällen mit der jeweiligen Schülerschaft zu tun. Unzureichende schulische Vorbildung, Defizite bei den personalen und sozialen Kompetenzen oder mangelnde Eignung für eine pädagogische Tätigkeit können es den Schulen schwer machen, anspruchsvolle Ausbildungsziele zu verwirklichen. Die Schulen sind sozusagen gezwungen, mit ihrer Ausbildung dort anzusetzen, wo ihre Schülerschaft mit ihren personalen, sozialen oder kognitiven Fähigkeiten steht. Insofern spiegelt das individuelle Profil einer Schule auch die Ausgangsbedingungen bei ihren Schülerinnen und Schülern wider (vgl. Kap. 3).

10 Welche Entwicklungen gab es im Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistentenz?

Entwicklungen bei der Ausbildungsnachfrage und der Schülerschaft

Durch die schriftliche Schulleitungsbefragung wurden neben Aussagen zum Ist-Zustand der Ausbildung im Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistentenz auch Einschätzungen zu den Entwicklungstendenzen in diesem Ausbildungssektor erhoben:

- Wie hat sich die Nachfrage nach den Bildungsgängen Kinderpflege/Sozialassistentenz in den letzten Jahren entwickelt?
- Hat sich an der Struktur der Schülerschaft etwas geändert?
- Beginnen die Schülerinnen und Schüler ihre Ausbildung heute auf einem höheren Schulbildungsniveau als früher?

- Streben jetzt mehr Schülerinnen und Schüler der Berufsfachschulen im Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistentenz die Mittlere Reife oder die Fachhochschulreife an?

Die Mehrheit der befragten Schulleitungen gab zur Antwort, dass sich bezüglich der genannten Gesichtspunkte an ihren Schulen nichts Wesentliches geändert hat (vgl. Tab. 26). In der Regel waren in den letzten Jahren keine gravierenden Veränderungen in den Bildungsgängen Kinderpflege/Sozialassistentenz zu verzeichnen.

Tabelle 26: Entwicklungstendenzen im Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistentenz

	n	gesunken	gleich geblieben	gestiegen
		%	%	%
Nachfrage nach dieser Ausbildung				
Anzahl Schülerinnen und Schüler in regulärer Ausbildung	187	20	56	24
Schülerstruktur				
Anteil Männer	173	1	79	20
Anteil Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund	146	3	79	17
Schulische Vorbildung der Schülerschaft				
Hauptschulabschluss nach Klasse 9	79	20	75	5
Hauptschulabschluss nach Klasse 10	99	10	69	21
Mittlerer Schulabschluss	159	3	82	15
Fachhochschulreife	52	2	75	23
Allgemeine Hochschulreife	43	5	72	23
Schulbildungsziele der Schülerschaft				
Mittlerer Schulabschluss angestrebt	121	6	80	14
Fachhochschulreife angestrebt	48	2	73	25

Quelle: WiFF-Schulleitungsbefragung 2009/2010.

Vor diesem Hintergrund sind solche Schulen besonders interessant, die in letzter Zeit Veränderungen festgestellt haben. Dazu können folgende Ergebnisse angeführt werden:

- Die Nachfrage nach dem regulären Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistentz ist an mehr Berufsfachschulen gestiegen als gesunken.
- Entsprechendes gilt für die Männerquote und für den Anteil von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund in der Schülerschaft insgesamt.
- Die schulische Vorbildung der Schülerschaft hat sich in der Bilanz verbessert. Während die Quote der

Schülerinnen und Schüler mit Hauptschulabschluss nach Klasse 9 häufiger gesunken als gestiegen ist, haben höhere Schulbildungsabschlüsse eher Zuwächse zu verzeichnen.

- Mehr Berufsfachschulen berichten von einer steigenden als von einer sinkenden Nachfrage ihrer Schülerschaft nach einem Mittleren Bildungsabschluss oder nach der Fachhochschulreife.

Bei einer gesonderten Betrachtung von Berufsfachschulen für Kinderpflege und solchen für Sozialassistentz bestätigen sich im Wesentlichen die oben beschriebenen Entwicklungstendenzen (vgl. Tab. 27).

Tabelle 27: Entwicklungstendenzen im Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistentz nach Schulformen

	n	gesunken	gleich geblieben	gestiegen
		%	%	%
Anzahl Schülerinnen und Schüler in regulärer Ausbildung				
BFS für Kinderpflege	79	24	62	14
BFS für Sozialassistentz	80	18	49	34
Anteil Männer				
BFS für Kinderpflege	75	1	85	13
BFS für Sozialassistentz	70	1	69	30
Anteil Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund				
BFS für Kinderpflege	69	4	75	20
BFS für Sozialassistentz	54	4	85	11
Schulabschluss: Hauptschule nach Klasse 9				
BFS für Kinderpflege	58	17	79	3
BFS für Sozialassistentz	10	(40)	(50)	(10)
Schulabschluss: Hauptschule nach Klasse 10				
BFS für Kinderpflege	61	12	67	21
BFS für Sozialassistentz	24	4	71	25
Schulabschluss: Mittlere Reife				
BFS für Kinderpflege	64	5	69	27
BFS für Sozialassistentz	73	3	93	4
Schulabschluss: Fachhochschulreife				
BFS für Kinderpflege	11	(9)	(73)	(8)
BFS für Sozialassistentz	31	0	77	23
Schulabschluss: Allgemeine Hochschulreife				
BFS für Kinderpflege	7	(14)	(71)	(14)
BFS für Sozialassistentz	29	3	69	28

	n	gesunken	gleich geblieben	gestiegen
		%	%	%
Bildungsziel: Mittlerer Schulabschluss				
BFS für Kinderpflege	73	7	79	14
BFS für Sozialassistentz	31	6	71	23
Bildungsziel: Fachhochschulreife				
BFS für Kinderpflege	10	(0)	(100)	(0)
BFS für Sozialassistentz	33	3	64	33

Bei kleinen Fallzahlen Prozentwerte in Klammern.

Quelle: WiFF-Schulleitungsbefragung 2009/2010.

Die Tabelle 27 zeigt folgende Ergebnisse auf:

- In beiden Schulformen sind die Männerquote und der Anteil von Schülerinnen und Schülern mit Zuwanderungsgeschichte eher gestiegen als gesunken. Vor allem an den Schulen für Sozialassistentz stieg der Männeranteil, während sich an den Schulen für Kinderpflege insbesondere die Quote der Migrantinnen erhöht hat.
- Die schulische Vorbildung der Schülerschaft hat sich tendenziell verbessert; Schülerinnen und Schüler mit Hauptschulabschluss nach Klasse 9 sind seltener geworden. Die Gruppe der Schülerinnen und Schüler mit Mittlerer Reife hat sich insbesondere an den Berufsfachschulen für Kinderpflege vergrößert. Demgegenüber wuchs der Anteil von Hochschulzugangsberechtigten vor allem an den Berufsfachschulen für Sozialassistentz.
- Es möchten mehr Schülerinnen und Schüler der Berufsfachschulen als früher im Rahmen ihrer Berufsausbildung höhere Schulabschlüsse erreichen, vor allem die Mittlere Reife. Diese Tendenz zum Erwerb höherer schulischer Abschlüsse ist insbesondere an den Berufsfachschulen für Sozialassistentz und seltener an jenen für Kinderpflege zu beobachten.

Die Nachfrage nach den beiden Bildungsgängen hat sich allerdings in den letzten Jahren sehr unterschiedlich entwickelt:

24% der Berufsfachschulen für Kinderpflege berichten von sinkenden und lediglich 14% von steigenden Schülerzahlen.

Demgegenüber beobachteten 34% der Schulen für Sozialassistentz eine steigende Tendenz; bei lediglich

18% dieser Schulen haben die Schülerzahlen in den letzten Jahren abgenommen.

Mit anderen Worten: Während der sozialpädagogische Ausbildungsgang zur Kinderpflege deutlich an Attraktivität verloren hat, ist die Nachfrage nach einer Berufsausbildung zur Sozialassistentz merklich gewachsen. Der – gemessen an den schulischen Eingangsvoraussetzungen – anspruchsvollere Bildungsgang zur Sozialassistentz war der Gewinner in der Konkurrenz mit den Berufsfachschulen für Kinderpflege.

Immer bessere schulische Vorbildung der Schülerschaft?

Nach den für Deutschland ernüchternden Ergebnissen der ersten PISA-Studie (2000) haben sich die (gemeinsamen) Konferenzen der Kultusminister und Jugendminister 2004 darauf geeinigt, die Kindertageseinrichtungen als Bildungseinrichtungen weiterzuentwickeln und ihre Bildungsaufgabe neben den Funktionen Betreuung und Erziehung stärker zu betonen.³⁰ Wenn die Kinder in den Tageseinrichtungen nicht nur betreut und erzogen, sondern auch in ihren Bildungsprozessen gefördert werden sollen, stellt sich ziemlich schnell die Frage nach den fachlichen Anforderungen an die frühpädagogischen Fachkräfte.

Im frühpädagogischen Fachdiskurs überwiegt der Standpunkt, dass speziell die schulische Vorbildung der Schülerinnen und Schüler sowie die Berufsausbildung im Bildungsgang Kinderpflege im Allgemeinen nicht

³⁰ Beschluss der Jugendministerkonferenz vom 13./14.05.2004/Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 03./04.06.2004: Gemeinsamer Rahmen der Länder für die frühe Bildung in Kindertageseinrichtungen. Bonn 2004.

den Anforderungen entspricht, die an Fachkräfte zu stellen sind, die in Bildungseinrichtungen (wie Kindertageseinrichtungen) tätig sind.³¹ Ein Hauptschulabschluss sei keine ausreichende Eingangsvoraussetzung für pädagogische Tätigkeitsfelder, in denen Bildungsprozesse von Kindern gefördert werden sollen.

Vor diesem Hintergrund soll die schriftliche Schulleitungsbefragung danach ausgewertet werden,

ob bei der Schülerschaft in den letzten Jahren ein steigendes durchschnittliches Schulbildungsniveau zu beobachten war oder nicht. Insgesamt berichtet lediglich ein Fünftel der befragten Schulen von einem Zuwachs bei Schülerinnen und Schülern mit mittleren oder höheren Schulabschlüssen (vgl. Tab. 28).

Tabelle 28: Verbesserung des Schulbildungsniveaus der Schülerschaft im Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistentz

	n	Das Schulbildungsniveau der Schülerschaft ist in den letzten Jahren	
		nicht gestiegen	gestiegen
		%	%
Insgesamt	208	81	19
Schulform			
Berufsfachschule für Kinderpflege	83	77	23
Berufsfachschule für Sozialassistentz	83	84	16
Region			
Westdeutschland	174	82	18
Ostdeutschland	33	79	21
Entwicklung der Schülerzahlen			
Gesunken	37	84	16
Konstant	105	81	19
Gestiegen	45	76	24
Ausbildungsplatzangebot der Schule			
Angebot entspricht der Nachfrage	36	94	6
Nachfrage ist etwas größer als das Angebot	58	83	17
Nachfrage ist erheblich größer als das Angebot	74	72	28

Quelle: WiFF-Schulleitungsbefragung 2009/2010.

Im Einzelnen betrachtet zeigen sich keine statistisch signifikanten Unterschiede nach Schulform, Region sowie nach der Entwicklung der Schülerzahlen in den letzten Jahren. Eine besonders große positive Veränderung des Schulbildungsniveaus ihrer Schülerschaft konnten jedoch solche Berufsfachschulen feststellen,

deren Ausbildungsangebot erheblich stärker nachgefragt wird, als Ausbildungsplätze vorhanden sind. In diesen Fällen haben die Schulen offensichtlich nicht selten die Möglichkeit genutzt, aus den zahlreichen Bewerbungen diejenigen mit der höheren schulischen Vorbildung für ihren Bildungsgang auszuwählen.

31 Janssen 2010, S. 61f.

Entwicklungen am Arbeitsmarkt

Die weitere Entwicklung in den Bildungsgängen Kinderpflege und Sozialassistenten hängt nicht zuletzt davon ab, welche regionalen Beschäftigungsmöglichkeiten sich den Absolventinnen und Absolventen der jeweiligen Bildungsgänge bieten. Diesbezüglich weisen Daten zur Beschäftigung von Kinderpflegekräften und Sozialassistenten in Kindertageseinrichtungen auf erhebliche Unterschiede zwischen den einzelnen Bundesländern hin (vgl. Tab. 29).³² Zwischen 2008 und 2011 hat die Beschäftigung von Kinderpflege-

kräften in Kindertageseinrichtungen bundesweit um 10% (plus 4.842 Beschäftigte) zugenommen. Bei den Sozialassistenten war der Zuwachs mit 68% (plus 1.471 Beschäftigte) prozentual erheblich größer.

In *Baden-Württemberg, Bayern, Bremen, Sachsen-Anhalt* und dem *Saarland* wurden unter dem Strich mehr neue Stellen für Kinderpflege als für Sozialassistenten geschaffen. Demgegenüber kam der Stellenausbau in *Hamburg, Hessen, Niedersachsen, Sachsen* und *Schleswig-Holstein* insbesondere den Absolventinnen und Absolventen des Bildungsgangs Sozialassistenten zugute.

Tabelle 29: In Kindertageseinrichtungen tätige Kinderpflegerinnen/Kinderpfleger und Sozialassistentinnen/Sozialassistenten nach Bundesländern 2008 und 2011

Bundesland	Kinderpflegekräfte			Sozialassistentenkräfte		
	2008	2011	(+) Zuwachs (-) Verluste	2008	2011	(+) Zuwachs (-) Verluste
	n	n	n	n	n	n
Baden-Württemberg	5.272	5.970	+ 698	10	8	- 2
Bayern	19.334	23.389	+ 4.055	26	17	- 9
Berlin	173	162	- 11	7	35	+ 28
Brandenburg	94	78	- 16	11	28	+ 17
Bremen	198	293	+ 95	62	41	- 21
Hamburg	1.462	1.505	+ 43	275	568	+ 293
Hessen	1.878	1.774	- 104	223	351	+ 128
Mecklenburg-Vorpommern	118	106	- 12	3	21	+ 18
Niedersachsen	4.625	4.699	+ 74	546	1.002	+ 456
Nordrhein-Westfalen	10.094	9.928	- 166	29	41	+ 12
Rheinland-Pfalz	2.262	2.259	- 3	105	92	- 13
Saarland	865	934	+ 69	3	-	
Sachsen	186	145	- 41	19	73	+ 54
Sachsen-Anhalt	106	178	+ 72	21	45	+ 24
Schleswig-Holstein	1.712	1.767	+ 55	798	1.260	+ 462
Thüringen	35	69	+ 34	8	35	+ 27
Deutschland	48.414	53.256	+ 4.842	2.146	3.617	+ 1.471

Die größten Zuwächse sind jeweils rot markiert.

Quelle: Statistisches Bundesamt (2009, 2011b) und eigene Berechnungen.

32 Statistisches Bundesamt 2009; Statistisches Bundesamt 2011b.

Im bevölkerungsreichsten Bundesland *Nordrhein-Westfalen* wurden rund 170 Stellen für Kinderpflege abgebaut, ohne durch Arbeitsmöglichkeiten für eine Sozialassistentin kompensiert zu werden. Dies könnte bereits eine Folge des neuen nordrhein-westfälischen *Kinderbildungsgesetzes* sein, nach dem der Einsatz von Kinderpflegerinnen und Kinderpflegern in Kindertageseinrichtungen reduziert werden soll (vgl. Interview 48, S. 52).

Speziell in *Baden-Württemberg, Bayern, Hamburg, Niedersachsen* und *Schleswig-Holstein* kann nach den vorliegenden Daten von einer positiven Entwicklung der Beschäftigungssituation für Absolventinnen und Absolventen der Bildungsgänge *Kinderpflege* oder *Sozialassistentin* in Kindertageseinrichtungen gesprochen werden.³³

Zukunftsperspektiven des Bildungsgangs Kinderpflege/Sozialassistentin

Die regional äußerst unterschiedlichen Beschäftigungschancen für Kinderpflege und Sozialassistentin spiegeln sich auch in den offenen Interviews mit den Schulleitungen. In Bundesländern mit einem großen Bedarf an Absolventinnen und Absolventen der Bildungsgänge *Kinderpflege* oder *Sozialassistentin* (beispielsweise in *Bayern*) wird die Zukunft dieser Ausbildung häufig eher positiv gesehen. Sie ermögliche auch jungen Menschen mit einfacher schulischer Vorbildung einen erfolgreichen Start in das Berufsleben und biete außerdem eine gute Grundlage für die weitere berufliche Entwicklung:

I: „Wie schätzen Sie denn angesichts dieser wachsenden Anforderungen die zukünftige Bedeutung der Kinderpflegeausbildung ein, für den Bereich der Kindertageseinrichtungen?“

A: „Wenn die Ausbildung dreijährig ist, fänd’ ich’s nach wie vor einen sehr gut einsetzbaren Beruf. Einfach auch von der Bezahlung her. Weil die Mädchen dann von der Hauptschule weg die Möglichkeit haben, einen Beruf zu ergreifen; man muss auch an die Hauptschüler denken. Die müssen auch irgendeine Möglichkeit haben. (...) Wir haben ja die Erfahrung gemacht, dass die sich sehr gut entwickeln. Also man kann ihnen deswegen

nicht die Fähigkeit absprechen, wenn das jetzt zum Beispiel dreijährig wäre und die könnten dann in drei Jahren eben sich entsprechend qualifizieren, find’ ich den Beruf nach wie vor schon sehr gut. Für den Träger hätte es halt auch den Vorteil, dass dann (...) ein Bezahlungsunterschied hier auch noch vorliegt. Die Erzieherinnen sind auch teurer. Und andersrum ist es halt schon auch gut, wenn junge Mädchen Ausbildungsmöglichkeiten haben. Ich finde, man muss es schon von dieser Seite auch ein bisschen sehen. Und dass sie’s machen können, sieht man ja. Also ich hab’ sehr sehr positive Rückmeldungen. Das wäre nicht richtig, wenn man sagt, dass es da Probleme gibt. Die arbeiten sich sehr gut ein, viele machen später dann die Erzieherausbildung. Wir haben Mädchen, die sind inzwischen schon Leiterinnen von Einrichtungen, haben unter Umständen auch andere Ausbildungen weitergemacht, also die wachen auf in dem Beruf und durch das, dass die Anforderungen doch relativ hoch sind, merken sie auch, dass sie leistungsfähig sind, und das find’ ich einfach sehr sehr gut, wenn ein Hauptschulmädchen merkt, es ist der Zug nicht abgefahren, ich kann noch was machen, ich kann Mittlere Reife erreichen, ich kann Erzieherin werden, ich kann sogar Leiterin in einer Einrichtung werden. (...) Ich hab’ ein Mädchen, die ist von der Hauptschule gekommen, die studiert jetzt Soziale Arbeit. Also die steigen auch durch. Wir haben Mädchen, die studieren Medizin, die sind Grundschullehrerinnen, die sind Logopäden und die sind Streetworker, alles möglich, die starten richtig durch und von daher find’ ich diese Einstiegsmöglichkeit schon gut.“ (BFS_I 44)

Die kritischen Stimmen betonen demgegenüber, dass der Bildungsgang *Kinderpflege/Sozialassistentin* eher als Einstiegsqualifizierung eine Zukunft habe. Es müssten unbedingt weitere Qualifizierungsschritte folgen, um fachlich kompetent in den Arbeitsfeldern der Frühpädagogik tätig werden zu können.

I: „Es wird ja sehr viel darüber diskutiert, dass die Anforderungen im Kita-Bereich gestiegen sind. Und wo (würden) Sie dann die Zukunft oder die zukünftige Bedeutung der Sozialassistenten-Ausbildung sehen?“
A: „Als vorbereitende Ausbildung finde ich die super, finde ich die richtig klasse. Aber sie werden nicht in der Kürze der Zeit diesen Anforderungen gerecht, denke ich, pädagogisch anspruchsvolle Angebote in einer Einrichtung zu machen. Das geht noch nicht. Ich denke

³³ Für weitergehende Analysen zur Entwicklung der Beschäftigungschancen bieten sich Sonderauswertungen des Mikrozensus und der Datei der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten der Bundesagentur für Arbeit an.

einfach, sie sind noch zu jung, ihnen fehlt ein Stück weit auch Lebenserfahrung und ihnen fehlt auch oft so eine Art Abstraktionsvermögen. (...) So ein Ziel. Ja, dass sie sehen, wo es hingeht in der Entwicklung des Kindes. Also, das muss auch in die Erzieherausbildung noch mit rein. Was da unbedingt ein Schwerpunkt noch sein muss, ist einfach: man muss die Menschen in ihrer Entwicklung sehen und ich muss dann auch bestimmte Sachen einfach wissen: Ist es jetzt normal, ob das vierjährige Kind die Farben kann oder nicht. Also, ich muss meine Beobachtung besser einsortieren können. Und da sind diese jungen Sozialassistenten einfach auch überfordert. Das geht einfach nicht.“

I: „Wenn das eine vorbereitende Ausbildung ist, würden Sie dann sagen, es gibt überhaupt Tätigkeiten in der Praxis, für die sie gut qualifiziert sind? (...) Oder ist es einfach eine Ausbildung, die eine Zielgruppe hat, die einfach sehr jung ist, einen niedrigen Bildungsabschluss hat und dann durch diese Schule vorbereitet wird auf den nächsthöheren?“

A: „Also, eher das zweite, dass eben diesen Schülern, die vielleicht von ihrem Theoriewissen her noch große Lücken aufweisen, dass die einfach noch einmal eine Chance kriegen, auf einem anderen Weg eben mehr über die praktische Tätigkeit den formalen Schulabschluss zu schaffen, und in dieser Zeit die Möglichkeit bekommen, auch bestimmte Sachen nachzuholen. Das ist auch faktisch so, dass wir, gerade was auch Englisch angeht oder Mathematik, da wird noch mal einiges nachgeholt, was sie hätten schon längst wissen müssen.“ (BFS_I 77)

Auch wenn der Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistentenz aus Sicht der einen oder anderen Schulleitung nicht direkt auf eine qualifizierte Tätigkeit in der Frühpädagogik vorbereitet, könne er dennoch dazu beitragen, diese Tätigkeitsfelder näher kennenzulernen und sich mit diesen Kenntnissen und Erfahrungen gezielt für einen Beruf in der Frühpädagogik zu entscheiden:

I: „Wie schätzen Sie angesichts der hohen Ansprüche an die Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen generell die zukünftige Bedeutung der Sozialassistentenausbildung (ein)?“

A: „(...) Also es ist ja de facto so, dass die Sozialassistenten nur in ganz seltenen Fällen wirklich als (...) Mitarbeiter in Einrichtungen tätig sind. Denn die Regel ist die, dass es eben eigentlich eine Vorqualifizierung

ist, um danach eben auf die Fachschule zu gehen, oder nach der Fachoberschule ‚Sozialwesen‘ sich auf ein Studium einzulassen, und ich denke, es macht auch so Sinn. Also ich finde nichtsdestotrotz diese Ausbildung sehr gut, sie hat ja so ein Stück ersetzt, das damalige Vorpraktikum. Es war ja mal eine lange Zeit üblich, dass eben Schüler, weil sie eben noch jung sind, 15, 16 teilweise, zum Beispiel keine Ausbildung machen konnten im Bereich der Krankenpflege, der Altenpflege, da gibt es ja immer noch diese Altersvoraussetzungen, und vielleicht auch so für ein sinnvolles Anlegen der Erzieherausbildung auch noch ein bisschen jung. Da fehlt oft der Überblick, und von da aus finde ich es eigentlich sehr schön hier dieses Ausbildungskonzept, weil es den Schülern, den Auszubildenden, die Möglichkeit gibt, sich einmal ein Stück zu orientieren. So dieses Orientieren, denke ich, ist für die junge Generation relativ schwierig, weil sie in ihrem Alltag sehr wenig gefordert sind, jetzt wirklich Leistung zu zeigen in einem anderen Feld als Schule, und von da aus auch nur wenige die Gelegenheit haben, berufliche Felder ein Stück expliziter kennenzulernen. Und ich denke, das ist durchaus im Assistentenberuf gegeben und deswegen gefällt er mir sehr gut, und grade im Rahmen dieses Berufspraktikums im zweiten Ausbildungsjahr haben sie die Chance sich zu bewähren, wirklich auch für sich definitiv herauszufinden, ob das jetzt eine Richtung ist, die ihrer Persönlichkeit entgegenkommt, wo sie sich auch engagieren möchten, ja, auch so das Erlebnis, ich möchte mich dafür wirklich engagieren, ich mach das jetzt nicht nur einfach so, weil es nichts Besseres gibt oder weil ich keine andere Idee hatte, oder weil der Kindergarten hier so nett ist, da hab ich in der Klasse 8 mal so ein schönes Praktikum gehabt, sondern wirklich die konkrete Entscheidung. Das, denke ich, fällt ihnen danach leichter.“ (BFS_I 60)

Die künftige Entwicklung des Bildungsgangs Kinderpflege/Sozialassistentenz wurde in den offenen Interviews unterschiedlich eingeschätzt. Während die einen der Meinung sind, dass der Bildungsgang in ausreichendem Maße für eine Mitarbeit als Zweitkraft in der Frühpädagogik qualifiziert, vertreten andere die Auffassung, dass er nur als Einstiegsqualifizierung eine Zukunft hat, der aber weitere Qualifizierungsschritte folgen müssen,.

Die Zukunft des Bildungsgangs hängt aus Sicht der interviewten Schulleitungen aber nicht alleine von

ihrer fachlichen Einschätzung ab, sondern auch von der nach Bundesländern sehr unterschiedlichen Nachfrage nach Absolventinnen und Absolventen dieses Bildungsgangs. Personale Engpässe, beispielsweise beim Ausbau der Betreuung von Kindern bis zu drei Jahren, können zur Folge haben, dass Kinderpflegekräfte oder Sozialassistentenkräfte zumindest zeitweise stärker gefragt sind, als es in den Bundesländern gesetzlich vorgesehen ist.

I: „Und wie bewerten Sie die Berufsaussichten von Kinderpflegerinnen?“

A: „Ja, die sind nicht so günstig. (...) Weil (das) Kita-Gesetz hat sich auch geändert und diese Hilfskräfte sind in dem Sinne gar nicht mehr gewünscht. (...) Auf der andern Seite ist wieder interessant, wir hatten jetzt Nichtschülerprüfung in (... Stadt) und da haben sich 24 Frauen beworben im Alter zwischen 30 und 50. Weil diese Hilfskräfte gar nicht mehr angestellt werden und man muss mindestens die Ausbildung zur Kinderpflegerin haben. Also die Berufsaussichten sind, glaube ich, die nächsten vier Jahre noch ganz gut gesichert. Ich weiß nicht, wie sich das entwickeln wird, dass man grundsätzlich nur Erzieher reinbringt. Und ich weiß nicht, wie sich das entwickelt mit der U3-Betreuung. (...) Also ich (...) kann schlecht einschätzen, wie das umgesetzt wird. Ich glaube, die Hürden sind auf der einen Seite zu hoch, die Erzieherausbildung dauert zu lange, wird zu schlecht bezahlt und man wird immer so Zwischenlösungen dann bringen müssen. Also wenn wir Glück haben, können wir vielleicht über zehn Jahre reden, aber das traue ich mich nicht, weil das ändert sich zu schnell.“ (BFS_I 48)

Der vor allem beim Ausbau der Betreuung von Kindern in den ersten drei Lebensjahren³⁴ zu erwartende Fachkräftemangel könne dazu führen, dass immer mehr Personal eingesetzt werden muss, das im Grunde genommen für eine Tätigkeit in der Frühpädagogik nicht ausreichend qualifiziert ist. Vor diesem Hintergrund könnten auf Kinderpflegekräfte und Sozialassistentenkräfte neue verantwortungsvolle Aufgaben zukommen, denen auch die Bildungsgänge gerecht werden müssten:

„Wir streben ja an, ab 2013 wirklich auch für die unter Einjährigen einen Platz zu sichern. Das bedeutet, dass wir einen gewaltigen Fachkräftemangel kriegen und das bedeutet, dass jeder Sozialassistent, der gerne arbeiten gehen möchte und keine Zweitausbildung macht, genommen wird. Das ist eine hohe Verantwortung für unsere Ausbildung, denn wir müssen ja den Leuten nicht nur ihre Stärken aufweisen, sondern auch sagen: bis da und dahin könnt ihr gehen, das sind die Grenzen. Wenn also jemand von euch verlangt, den Tag alleine mit sieben Kleinstkindern zu verbringen, müsst ihr ‚Nein‘ sagen, so ehrenhaft es vielleicht erscheint, gefragt zu werden. Und ich glaube, darin besteht die Aufgabe auch, dass unsere Leute lernen, mit Ungelernten umzugehen. Es werden viele Ungelernte eingestellt werden und unsere Leute müssen deutlich wissen, dass sie drei Mal überlegen müssen und moralisch verantwortlich sind für das, was geschieht. Nicht nur für das, was sie selbst tun, sondern auch für das, was in der Einrichtung geschieht.“ (BFS_I 62)

³⁴ Nach einer aktuellen Schätzung müssen bis 2013 in den alten Bundesländern noch rund 181.000 Plätze für Kinder in den ersten drei Lebensjahren in Kindertageseinrichtungen geschaffen werden, um die Ausbauziele zu erreichen (Fuchs-Rechlin 2011, S. 1.).

11 Resümee der WiFF-Befragung von Leitungen der Berufsfachschulen

Die künftige Entwicklung des Bildungsgangs Kinderpflege/Sozialassistenten ist offen und damit auch in einem gewissen Rahmen gestaltbar. Aus fachlicher Sicht sollte der Bildungsgang unter der zentralen Frage auf den Prüfstand gestellt werden:

Qualifiziert er in seiner jetzigen Form für eine Tätigkeit in der Frühpädagogik oder bietet er lediglich eine Einstiegsqualifizierung, der unbedingt weitere Qualifizierungsschritte folgen müssen?

Unter der Perspektive der Beschäftigungsmöglichkeiten für junge Menschen ist folgende Frage zu stellen:

Haben die Absolventinnen und Absolventen des Bildungsgangs Kinderpflege/Sozialassistenten eine realistische Chance, mit ihrer Qualifikation einen Arbeitsplatz zu finden?

Diese Frage kann bundesweit nicht einheitlich beantwortet werden, unter anderem deshalb nicht, weil die Bundesländer unterschiedliche Vorstellungen dazu haben, inwieweit Kinderpflegerinnen und Kinderpfleger und/oder Sozialassistentinnen und Sozialassistenten für frühpädagogische Tätigkeiten eingesetzt werden sollen. Länderspezifische Gesetze und Regelungen können einen großen Einfluss auf deren regionale Beschäftigungschancen haben.

Durch den Ausbau der Kindertagesbetreuung für Kinder in den ersten drei Lebensjahren und wegen des zu erwartenden Fachkräftemangels könnte der Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistenten eine Aufwertung erfahren. Er bietet nämlich eine Grundqualifizierung, über die jene, welche an einer Tätigkeit in der Frühpädagogik (z.B. in der Kindertagespflege) interessiert sind, noch nicht verfügen.

Speziell mit Blick auf den Bildungsgang Kinderpflege ist im Auge zu behalten, dass er besonders jungen Frauen mit einfacher Schulbildung den Einstieg in das Berufsleben erleichtern kann. Als problematisch erscheint allerdings die geringe finanzielle Honorierung der Arbeit von Kinderpflegerinnen und Kinderpflegern, die nicht selten für den Lebensunterhalt unzureichend ist. Tätigkeiten im Bereich der Frühpädagogik sollten bei Vollzeitbeschäftigung grundsätzlich so

honoriert werden, dass Frauen *und* Männer ihren Lebensunterhalt damit bestreiten können.

Ob sich in Zukunft mehr Männer für den Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistenten entscheiden, hängt nicht nur, aber auch davon ab, welche Berufschancen sich den Absolventinnen und Absolventen dieses Bildungsgangs bieten.

12 Literatur

Bundesagentur für Arbeit (2011): BERUFENETSteckbrief Sozialpädagogische/r Assistent/in bzw. Kinderpfleger/in. Nürnberg

Bundesagentur für Arbeit (2011): Was? Wie viel? Wer? Finanzielle Hilfen auf einen Blick. Nürnberg

Fuchs-Rechlin, Kirsten (2010): Die berufliche, familiäre und ökonomische Situation von Erzieherinnen und Kinderpflegerinnen. Herausgeber: Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft. Frankfurt am Main

Fuchs-Rechlin, Kirsten (2011): Es wird eng – zur aktuellen Dynamik der Kitas. In: KOMDAT Heft Nr. 3/11, S.1–3

Janssen, Rolf (2010): Die Ausbildung Frühpädagogischer Fachkräfte an Berufsfachschulen und Fachschulen. Eine Analyse im Ländervergleich. WiFF Expertisen, Band 1. München

Klaukien, Anja (2011): Die neue Berufsbildungsstatistik. Ergebnisse zur dualen Ausbildung im Berichtsjahr 2010 basierend auf Individualdaten. In: Wirtschaft und Statistik, Oktober 2011, S. 1001–1011

PISA-Konsortium Deutschland (2007): PISA 2006. Die Ergebnisse der dritten internationalen Vergleichsstudie. Münster/New York/München/Berlin

Rauschenbach, Thomas/Schilling, Matthias (2010): Der U3-Ausbau und seine personellen Folgen. Empirische Analysen und Modellrechnungen. München

Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (2004): Beschluss der Jugendministerkonferenz vom 13./14.05.2004/ Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 03./04.06.2004: Gemeinsamer Rahmen der Länder für die frühe Bildung in Kindertageseinrichtungen. Bonn

Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (2007): Rahmenvereinbarung über die Berufsfach-

schulen. Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 28.02.1997 in der Fassung vom 07.12.2007. Bonn

Statistisches Bundesamt (2009): Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe. Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen am 15.03.2008. Wiesbaden
Statistisches Bundesamt (2010): Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe. Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege am 01.03.2010. Wiesbaden

Statistisches Bundesamt (2011 a): Fachserie 11 Reihe 2, Bildung und Kultur, Berufliche Schulen Schuljahr 2010/2011. Wiesbaden

Statistisches Bundesamt (2011 b): Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe. Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege am 01.03.2011. Wiesbaden

13 Anhang

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1	Fächer und Lernfelder im Bildungsgang Kinderpflege in Bayern	14
Abbildung 2	Fächer und Lernbereiche im Bildungsgang Sozialassistent in Schleswig-Holstein	15

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1	Steckbriefe zur schriftlichen Befragung und zu den offenen Interviews	9
Tabelle 2	Offene Interviews nach Bundesländern und Schulformen	10
Tabelle 3	Schulen für Kinderpflege und Sozialassistent nach Bundesländern	11
Tabelle 4	Schulen im Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistent nach Trägern und Region	12
Tabelle 5	Schülerschaft im Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistent	13
Tabelle 6	Ausbildungsziele im Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistent (Inhaltsanalyse der offenen Interviews, Leitfrage 2)	16
Tabelle 7	Profil des Lehrpersonals im Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistent	18
Tabelle 8	Angebot und Nachfrage der Ausbildungsplätze im Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistent	20
Tabelle 9	Ausbildungsplatzsituation im Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistent nach Bundesländern (Modalwert; häufigste Nennung)	21
Tabelle 10	Eignungsfeststellung zur Auswahl der Schülerschaft im Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistent	22
Tabelle 11	Auswahlkriterien der Schulen im Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistent (Inhaltsanalyse der offenen Angaben; Mehrfachnennungen)	22
Tabelle 12	Geschlecht der Schülerschaft im Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistent	24
Tabelle 13	Migrationshintergrund der Schülerschaft im Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistent	25
Tabelle 14	Schulische Vorbildung der Schülerschaft im Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistent	26
Tabelle 15	Schulische Vorbildung der Anfänger in Bildungsgängen an Berufsfachschulen nach Geschlecht im Schuljahr 2010/2011	26
Tabelle 16	Geschlecht der Schülerschaft im Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistent nach Regionen	27
Tabelle 17	Migrationshintergrund der Schülerschaft im Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistent nach Regionen	28
Tabelle 18	Schulische Vorbildung der Schülerschaft im Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistent nach Männeranteilen	29
Tabelle 19	Ausbildungskosten und finanzielle Förderung im Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistent	30

Tabelle 20	Ausbildungskosten im Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistenten nach Merkmalen der Schulen	31
Tabelle 21	Übergänge aus dem Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistenten (Inhaltsanalyse der offenen Interviews, Leitfragen 7 und 8)	33
Tabelle 22	In Kindertageseinrichtungen tätige Kinderpflege- und Sozialassistentenkräfte nach Bundesländern 2010	38
Tabelle 23	Daten zur beruflichen Situation von in Kindertageseinrichtungen tätigen Kinderpflegerinnen und Kinderpflegern (Sonderauswertung des Mikrozensus 2008)	39
Tabelle 24	Beurteilung der Ausbildung im Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistenten	40
Tabelle 25	Defizite der Ausbildung im Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistenten (Inhaltsanalyse der offenen Interviews, Leitfrage 6)	41
Tabelle 26	Entwicklungstendenzen im Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistenten	45
Tabelle 27	Entwicklungstendenzen im Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistenten nach Schulformen	46
Tabelle 28	Verbesserung des Schulbildungsniveaus der Schülerschaft im Bildungsgang Kinderpflege/Sozialassistenten	48
Tabelle 29	In Kindertageseinrichtungen tätige Kinderpflegerinnen/Kinderpfleger und Sozialassistentinnen/Sozialassistenten nach Bundesländern 2008 und 2011	49

Zum Autor



Norbert Schreiber

Dr. Norbert Schreiber studierte Soziologie, Politikwissenschaft und Volkswirtschaftslehre an den Universitäten Trier und Konstanz und promovierte in Sozialwissenschaft (Universität Konstanz). Ab 1977 war er als wissenschaftlicher Mitarbeiter in zahlreichen Projekten im Bereich der empirischen Bildungsforschung tätig, die von Ministerien des Bundes und der Länder gefördert wurden. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Qualität und Evaluation im Elementarbereich, Bildungspläne für Kindertageseinrichtungen und Bildungsberichterstattung. Zur Zeit ist er freiberuflich tätig.

Die Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF) stellt alle Ergebnisse in Form von Print- und Online-Publikationen zur Verfügung.

Alle Publikationen sind erhältlich unter: www.weiterbildungsinitiative.de

WiFF Expertisen	WiFF Studien	WiFF Wegweiser Weiterbildung	WiFF Kooperationen
<p>Wissenschaftliche Analysen und Berichte zu aktuellen Fachdiskussionen, offenen Fragestellungen und verwandten Themen von WiFF</p>	<p>Ergebnisberichte der WiFF-eigenen Forschungen und Erhebungen zur Vermessung der Aus- und Weiterbildungslandschaft in der Frühpädagogik</p>	<p>Exemplarisches Praxis-material als Orientierungshilfe für die Konzeption und den Vergleich von kompetenzorientierten Weiterbildungsangeboten</p>	<p>Produkte und Ergebnisberichte aus der Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Partnern und Initiativen im Feld der Frühpädagogik</p>
<p>Zuletzt erschienen</p>	<p>Zuletzt erschienen</p>	<p>Zuletzt erschienen</p>	<p>Zuletzt erschienen</p>
			
<p>Band 29: Drorit Lengyel: Sprachstands-feststellung bei mehrsprachigen Kindern im Elementarbereich</p>	<p>Band 16: Jan Leygraf: Struktur und Orga-nisation der Ausbildung von Ezieherinnen und Erziehern</p>	<p>Band 4: Frühe Bildung – Bedeutung und Aufgaben der pädagogischen Fachkraft</p>	<p>Band 3: Expertengruppe „Anschluss-fähige Bildungswege“: Kindheitspädagogische Bachelorstudiengänge und anschlussfähige Bildungswege</p>
<p>Band 28: Elke Kruse: Anrechnung beruf-licher Kompetenzen von Erzie-herinnen und Erziehern auf ein Hochschulstudium</p>	<p>Band 16: Karin Beher/Michael Walter: Qualifikationen und Weiter-bildung frühpädagogischer Fachkräfte</p>	<p>Band 3: Zusammenarbeit mit Eltern</p> <p>Band 2: Kinder in den ersten drei Lebensjahren</p>	<p>Band 2: Expertengruppe Berufs-begleitende Weiterbildung: Qualität in der Fort- und Weiterbildung von päd-a-gogischen Fachkräften in Kindertageseinrichtungen</p>
<p>Band 27: Nicole Kirstein/Klaus Fröhlich-Gildhoff/Ralf Haderlein: Von der Hochschule an die Kita</p>	<p>Band 14: Brigitte Rudolph: Das Berufsbild der Erzieherinnen und Erzieher im Wandel – Zukunftsperspekti-ven zur Ausbildung aus Sicht der Fachschulleitungen</p>	<p>Band 1: Sprachliche Bildung</p>	<p>Band 1: Autorengruppe Fachschul-wesen: Qualifikationsprofil „Frühpädagogik“ – Fach-schule/Fachakademie</p>
<p>Band 26: Anna Katharina Braun: Früh übt sich, wer ein Meister werden will – Neurobiologie des kindlichen Lernens</p>	<p>Band 13: Katharina Stadler/Fabian Kleeber-ger: Die Ausbildung von Erziehe-rinnen und Erziehern aus Sicht der Lehrkräfte</p>		
<p>Band 25: Inés Brock: Frühpädagogische Fachkräfte und Eltern – Psycho-dynamische Aspekte der Zusam-menarbeit</p>	<p>Band 12: Michael Ledig: Fort- und Weiter-bildung von Lehrkräften an Fach-schulen für Sozialpädagogik</p>		

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



Robert Bosch **Stiftung**



Deutsches
Jugendinstitut

Kinderpflege- und Sozialassistentenkräfte sind in den bundesweiten Diskursen über die Ausbildung frühpädagogischer Fachkräfte bisher unterrepräsentiert. Mit einer qualitativen und einer quantitativen Befragung von Schulleitungen hat die WiFF Daten über die Ausbildung sowie über die Absolventinnen und Absolventen erhoben. Die Studie informiert über Struktur und Organisation der Ausbildung, über die finanzielle Förderung und die Zusammensetzung der Klassenverbände sowie über den Berufseinstieg und die Beurteilung der Berufsvorbereitung durch die Schulleitungen.